

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spalte ober deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenten“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 25.

Sonntag den 30. Januar 1887.

IV. Jahrg.

Mark 1,35

kostet die „Thorner Presse“ für die Monate Februar und März. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die „Thorner Presse“ bis zum 1. Februar gratis.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition Thorn, Katharinenstraße 204.

* Bestes Merkmal.

In der „Freisinnigen Zeitung“ hält Herr Eugen Richter es für nötig, seine lethtin von der Tribüne des Abgeordnetenhauses gegen den Reichskanzler geschleuderten Verdächtigungen noch besonders dahin zu kommentieren, daß er erklären läßt, seine Warnungen vor der Loyalität und Treue des Fürsten Bismarck, welche er an die „Krone“ gerichtet hatte, seien nicht für den Kaiser bestimmt gewesen, sondern für den Thronfolger.

Nach Herrn Richters eigenem Ausspruch hält er es für unanständig, die Person des Monarchen in die politische Diskussion zu ziehen, aber den Kronprinzen gegen den Monarchen auszuspielen, scheint ihm freisinnig-anständig zu sein, und deutsch-anständig muß es doch auch Herrn Richter erscheinen, triumphierend auf einen recht baldigen Thronwechsel zu spekulieren. Oder wie anders sollen die nachstehenden Zeilen aus der Nr. 21 der unter dem Namen Eugen Richter erscheinenden „Freisinnigen Zeitung“ verstanden werden: — „Eine Wahlparole „Fort mit Bismarck“ hätte auch nicht den mindesten Sinn. Denn Jedermann weiß, daß Kaiser Wilhelm den Reichskanzler niemals entlassen wird. Sollte sich aber im Laufe der nächsten Wahlperiode ein Thronwechsel ereignen, so wird der Thronfolger selbst wissen, was er zu thun hat.“

Auf welches politisch-sittliche und deutsch-nationale Niveau muß Herr Richter annehmen seine Anhänger bereits heruntergedrückt zu haben, wenn er als Führer einer sich deutsch nennenden Partei es ungestraft wagen zu dürfen glaubt, gegen den größten Minister, den loyalsten Unterthan, den je ein Land und ein König besessen haben, um welchen unsere bittersten Feinde uns beneiden, zu dem die ganze Welt mit Bewunderung aufsieht, in solcher Weise zu intrigieren; um es zu wagen, von dem Aussehen des erhabensten, edelsten aller Monarchen aus der Reihe der regierenden Fürsten in einer derartigen jedes Pietätsgesühl verletzenden, ja rohen Weise zu sprechen? Wie ist es möglich, so muß man sich fragen, daß Herr Richter, welcher so gern und mit so viel Pathos von seiner Königstreue, von seinem Anstand und Deutschthum redet, glaubt, es könne irgendwo in Deutschland anständig liberale Elemente geben, die sich nach solchen Leistungen weiter mit ihm identifizieren, weiter für ihn stimmen würden.

Kryptorepublikaner wollen Herr Richter und seine Freunde nicht genannt werden; beharren sie aber auf ihrem augenblicklich eingenommenen Standpunkt, so wird ihnen schwerlich etwas anderes übrig bleiben, als sich offen als Republikaner zu bekennen. Die weitere Konsequenz aus ihrem Verhalten würde dann logisch die sein, daß sie zur Erreichung ihres Zweckes die Vernichtung des deutschen Kaiserreiches betreiben müßten. Die Wege zu diesem Ziel würden sich merkwürdig decken mit den Bahnen, welche die Führer der Deutsch-Freisinnigen bisher gewandelt sind im Verein mit ihren ständig gewordenen Bundesgenossen, den Dänen, Welsen, den Sozialdemokraten, den Polen, den Franzosen und einem Theil

der Ultramontanen. Die militärische und finanzielle Schwächung des Reiches braucht dann nur, wie bisher, systematisch weiter betrieben zu werden, um das Schlußergebnis herbeizuführen, welches allein den deutschen Kaiserthron stürzen kann: einen unglücklichen Krieg.

Nun wäre diese Partei Spekulation in der Geschichte; sie zu qualifizieren wollen wir dem Leser selbst überlassen.

Politische Tageschau.

Für ein moralisches Schutz- und Trutz-Bündnis zwischen dem Heiligen Stuhle und Preußen tritt der von den Jesuiten inspirierte „Giorno“ sehr entschieden ein, und zwar in einer Weise, die unsern ultramontanen Heßblättern schwerlich gefallen dürfte. Das Jesuitenorgan bedauert, daß es noch immer Leute giebt, welche nicht verstehen wollen, daß der Heilige Stuhl in seiner schwierigen Lage zweifelsohne auf die Bundesgenossenschaft mit Preußen und dem deutschen Reiche angewiesen sei. Bei dieser Gelegenheit kritisiert es in schärfster Weise die lächerlichen und wenig gerechtfertigten Sympathien, die gewisse katholische Blätter immer wieder für die französische Republik betätigen, die doch sicherlich keine Säule der katholischen Kirche sei. Unsere deutschen Heßblätter sollten sich an dieser deutsch-freundlichen Auffassung der Verhältnisse ein Exempel nehmen und endlich ihren Refrain von dem „ewigen Krieg“ zwischen Preußen und Rom in den Rumpelkisten der richtenden Geschichte werfen.

Einen bemerkenswerthen Wahlausruf hat der Generalleutnant a. D. v. d. Tann an seine alten Kampfgenossen erlassen. Der Ausruf lautet: Der Wahlkampf steht vor der Thür. Man will unserm Heidenkaiser seine Forderungen für die Armee nicht bewilligen. Denkt zurück an den Feldzug von 1870 und die ruhmreichen Schlachten. Viele von Euch standen unter meinem Kommando oder kennen mich. So wie wir einst gegen den Feind marschirten, wollen wir auch jetzt mit einander stimmen zum besten der Armee und des Vaterlandes. Wählt Männer, welche zum Kaiser und zum Reiche stehen. Es lebe der Kaiser!

„Stimmt für den Dänen!“ das spricht das E. Richter'sche Blatt nicht aus. Jedoch in dem Briefkasten desselben lautet es: „Flensburg. Für Gottburgsen darf nicht gestimmt werden.“ (Der Gegner des nationalliberalen Kandidaten Gottburgsen ist — Däne).

Aus Süddeutschland geht der „Pol. Korr.“ von beachtenswerther Seite eine Zuschrift zu, in welcher dagegen protestirt wird, daß die preussischen Parteilämpfe und die Opposition gegen die preussische Regierung im Reichstage ausgefochten werden. In Süddeutschland habe man keine Konflikts-Reminiszenzen und stehe auf dem Standpunkte, daß man den militärischen Ansprüchen, welche Kaiser Wilhelm, Bismarck und Moltke als nothwendig erachten, um so sicherer genügen müsse, als die Süddeutschen in den schwersten Stunden diesen Führern zu größeren Opfern gefolgt sind, zu Opfern, welche man durch eine preussische Opposition nicht entwerthen sehen möchte. Süddeutschland sei bei allen Fragen der Sicherheit Frankreich gegenüber unverhältnismäßig höher und näher beteiligt, als der Norden. Aus diesem praktischen Grunde sei Süddeutschland für das Septennat, weil es wisse, daß Verstärkung der Rheindämme es vor feindlicher Ueberfluthung bewahren wird.

Gelegentlich der Adreßberatung im englischen Oberhause widerlegte Lord Salisbury die Gerüchte von einer Wieder-

einsetzung des Fürsten Alexander von Bulgarien und sagte, seit der Abdankung desselben habe die englische Regierung eine Wiederwahl für unpraktisch angesehen; eine solche sei von keiner anderen europäischen Regierung und am wenigsten von der englischen angestrebt worden. Den Südosten Europas anlangend, so wünsche die Regierung erstens, daß England seine Pflichten als Signatarmacht des Berliner Vertrages erfülle und zweitens, daß, Englands traditioneller Politik gemäß, die Freiheit der dortigen christlichen Staatengebilde erhalten bleibe, welche in dem Maß, in welcher sie sich konsolidirten, die beste Garantie gegen ein etwaiges Uebergreifen einer Militärmacht in jenem Theile Europas bildeten. Von diesen hänge, nach ihrer gehörigen Organisation und Entwicklung, der Schutz jener Länder in Zukunft ab. Die englische Regierung wolle dort keinen Sondereinfluß ausüben; ein solcher würde für sie auch nutzlos sein. Sie wolle Rußland nichts verweigern, was es rechtmäßig beanspruchen könne, im Gegentheil, sie werde mit dem Vorbehalte der obigen Bedingungen, mit Vergnügen Rußlands legitime Wünsche erfüllt sehen. Die Regierung fühle jedoch vor Allem, daß der Einfluß, welcher Rußland aus Rücksichten der Rasse und der Religion, sowie aus geschichtlichen Rücksichten gebühre, zur Ausdehnung seiner Oberherrschaft dienen müsse. Jeder Versuch eines Vorgehens zu diesem Zwecke würde nicht nur seinem Einflusse schaden, sondern auch für die Interessen Europas verhängnisvoll werden. — Mit Vorsicht spreche er, Salisbury, von den jüngst gehegten Beschlüssen wegen des Ausbruchs eines Krieges zwischen den zwei großen Mächten des Kontinents. Die Regierung dürfe unmöglich ihr Auge verschließen gegen die Gefahr, welche dem Frieden durch die zunehmenden Rüstungen drohe. Allen, welche dieser Lavine nahe seien, sei Wachsamkeit nöthig. Diese Wachsamkeit könne jedoch zum Verdachte führen und dieser Verdacht endlich den Zusammenstoß veranlassen. Allein, es sei nichts geschehen, seit er, Salisbury, Minister des Auswärtigen sei, was andeuten könne, daß die Gefahr jetzt größer sei, als früher und die englischen Botschafter in Paris und Berlin seien der Meinung, daß die Situation nicht kriegerisch, sondern eher friedlich sei. Er hoffe ernstlich, daß diese Ansichten richtig seien, und daß Europa das schreckliche Unglück eines Konfliktes der zivilisirten Nationen erspart bleibe.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Plenarsitzung vom 28. Januar.

Die Berathung des Etats wird fortgesetzt. Bei dem Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung betonte Abg. Wehner (nat.-lib.) den fortbauenden Nothstand der Landwirtschaft. Er führte diesen Nothstand auch darauf zurück, daß die Landwirtschaft von der Regierung nicht die Fürsorge, wie andere wirtschaftliche Zweige, wie Handel, Gewerbe und Industrie, erfahren hätte. Im Einzelnen bezeichnete er dann diejenigen Punkte, bei welchen die Abhilfe seitens der Staatsregierung bezw. des Ressortministers vermisst werden.

Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Lucius bemerkte zunächst, daß wenn seine, des Ministers, Person ein Hinderniß für die Beseitigung des landwirthschaftlichen Nothstandes bilden sollte, er noch heute bereitwillingt von seinem Amte zurücktreten würde. Ein radikales Abhülsemittel für Beseitigung der Nothlage der Landwirtschaft gebe es überhaupt nicht: der Vorwurf des Vorredners aber würde mehr begründet erscheinen, wenn er zugleich positive Mittel zur Abhilfe in Vorschlag gebracht hätte. Die Regierung habe

werden mich gewiß nicht heirathen, wenn ich Sie nicht lieben kann!“

„Zum Teufel mit der Liebe!“ antwortete er ungeduldig.

„Vassen Sie das, Eisi; die Geschichte ist abgemacht, und ich will nicht wieder von vorn anfangen. Sie machen mich nur ärgerlich.“

Sie gab es noch nicht auf, ihn zu überreden. „Wenn Sie Geld genug haben, können Sie ja eine viel jüngere und hübschere Frau finden. Jack, ich habe Sie herbestellt, um Ihnen zu sagen, daß ich nicht wünsche, daß Sie nach San Franzisko gehen, und Sie zu fragen, welche Summe Sie begehren würden, wenn Sie mit mein Wort zurückgeben, unsere Bekanntschaft fallen lassen und von hier fortgehen würden. Ich bin bereit, — wenn es mir auch ein Opfer kostet, — Ihnen hunderttausend Dollars zu geben!“

„Ich würde nicht das Doppelte nehmen. Sie sehen, wie sehr ich Sie schätze, Mrs. Ellerby!“

„Sie scheinen zu vergessen,“ sagte sie mit Bitterkeit, „daß es noch andere giebt, welche ein Anrecht an Ellerby und dessen Einkommen haben.“

„Aber nicht, wenn wir uns ihrer entledigen, wie wir es beschloffen haben, meine Liebe!“

Es klang etwas in seiner Stimme, das sie schauern machte.

Ist es möglich, daß er die Sache noch weiter treiben will, als sie wünscht? Sie blickte ihn scharf und argwöhnisch an, beherrschte sich jedoch bewundernswürdig.

„Das ist wahr; wenn sie auf der „einsamen Insel“ sind, dürfen wir wohl sicher sein. Nun also, Jack, so wollen Sie mich unter keiner Bedingung frei geben? Ich glaube, daß das nur eine vorübergehende Einbildung von Ihnen wäre.“

„D nein, ich bin sterbensverliebt in Sie, Ehennerke. Ich habe nicht die Selbstverleugnung, Sie aufzugeben, — ja, auch ich habe darüber nachgedacht — und ich frage mich, ob es nicht sicherer wäre, wenn wir uns — im Geheimen natürlich — trauen ließen, bevor ich abreise.“

Sie erlebte und sah ihn entsetzt an. „Treiben Sie mich nicht zur Verzweiflung!“ rief sie wild.

„Ich will Ihnen nichts Böses thun, Eisi, aber will Ihrer

35)

Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Er wird uns nicht mehr lange belästigen; er geht fort — nach Kalifornien — in kurzer Zeit. Ich werde ihn vielleicht noch ein oder höchstens zweimal empfangen müssen.“

„Ich bin wirklich froh, das zu hören“, sagte der treue Alte vergnügt.

„Sie können das Geschirr schon abräumen, ich bin mit dem Frühstück fertig.“

„Nun, wir wollen hoffen, daß Sie besseren Appetit von Ihrer Reise mitbringen“, bemerkte er, als er die delikaten Gerichte, die seine Herrin nicht berührt hatte, wieder fortrug. „Und ich hoffe, Sie werden auch Gäste mitbringen, denn es kommt einem ja tommisch vor, wenn man in dem großen Speisezimmer ein Rouvert legen soll. Es würde meinem alten Herzen wohlthun, das Haus noch einmal voller Gäste zu sehen“, sagte er, in Rück-

erinnerung an frühere Herrlichkeit seufzend, indem er hinausging.

„Was soll ich jetzt thun?“ fragte sich Elisabeth, aufspringend und aufgeregt das Zimmer durchschreitend. „Ich bin in Harrons Fesseln. Er hält den Strick in der Hand, der um meinen Hals geschlungen ist. Seit drei Tagen habe ich gedacht, wie ich es wohl anfangen, meinem Versprechen zu entschlüpfen, — wie ich wohl in den Besitz des Papiers gelangen könnte, das er mich zu unterzeichnen zwang! Ach, ich wünschte, ich wäre todt!“

„Welch' eine Narrin war ich, mich in seine Hände zu geben! Ich muß ihn für heute Abend bestellen, — und ich muß etwas erdenken, — was es auch sei, um ihn los zu werden! Ich muß diese Einladung benutzen, muß die Liebenswürdige spielen; vielleicht fällt mir noch etwas ein.“

Sie geht auf und ab, denkt und plant, bis sie ganz erschöpft ist. Sie hat schon früher böse Gedanken gehabt, doch noch niemals so schlecht, wie sie sich jetzt an sie herandrängen.

Draußen ist herrlicher Sonnenschein, der Ocean ist blau wie

der Himmel, Damen und Kinder spazieren und spielen am Strande, die Luft ist erfüllt mit Freude und Leben; doch Elisabeth läßt die schweren Vorhänge geschlossen, — sie wendet sich vom Lichte ab, in ihrer Seele ist Alles finster — sie kämpft mit einer bösen Versuchung, — wird sie siegen oder nachgeben?

Spät an diesem Nachmittage brachte ein Bote Jack Harron ein Billet, das ihn aufforderte, abends auf eine halbe Stunde „in Geschäftsangelegenheiten“ nach Ellerby zu kommen.

24. Kapitel.

Als Harron an diesem Abende sich Elisabeth nabte, sah sie nicht aus, als ob sie je einen bösen Gedanken gehegt. Sie hatte vorher Gäste gehabt, doch diese waren fort, denn er hatte so lange um den Garten herumspionirt, bis er sicher war, daß Sie allein sei. Sie trug dunkelrothen Atlas und rothe Rosen.

Ihre Augen leuchteten förmlich und erfüllten Harron mit Bewunderung, fast mit Furcht. Sie bewillkommnete ihn warm, reichte ihm ihre sammetweiche Hand und lächelte ihm mit fast zärtlichem Mitleid an.

„Es scheint nun, daß Sie sich besonnen haben, meine schöne Eisi,“ sagte er in seiner freien, groben Art, indem er ihre Hand länger hielt, als sie wünschte.

Ein Lächeln, das ihre frischen, rothen Lippen theilte und die weißen Zähne sehen ließ, antwortete ihm. „Was man nicht ändern kann, muß man ertragen, sagt ein Sprichwort.“

„Ach, so meinen Sie es? — Nun, das ist nicht so schmeichelhaft, wie ich glaubte.“

„Aber für den Anfang doch immerhin gut genug, — Jack.“

Er strahlte vor Glück. „Das gefällt mir, es klingt freundlich.“

Er wollte sich dicht neben sie setzen, doch sie glitt hinüber an die andere Seite des Kamins und setzte sich ihm gegenüber.

„Das ist das rechte Wort: freundlich,“ begann sie wieder.

„Ich bin freundlich zu Ihnen, Jack, aber — mehr werde ich auch nie sein können. Ich habe über das Versprechen, das ich Ihnen gab, viel nachgedacht und fühle, daß ich es nicht halten kann. Ich habe mich entschlossen, an Ihren Edelmuth zu appelliren; Sie

überdies die Nothlage der Landwirtschaft durchaus anerkannt; sei doch die Schutzpolitik wesentlich mit Rücksicht hierauf inauguriert worden. Die Einführung des Getreidezölles habe sich auch als eine nach keiner Richtung schädliche, sondern durchaus nützliche Maßregel erwiesen. Eine Gegenüberstellung der Interessen der Landwirtschaft und derjenigen von Handel, Gewerbe und Industrie sei möglich. Der Volkswohlfund eines Landes habe eine einheitliche Grundlage.

Der Minister ging sodann auf alle diejenigen Punkte ein, welche der Vordrucker zum Gegenstande der Beschwerde gemacht, und wies nach, daß von der Regierung auf allen Gebieten das Mögliche und Nützlichste geschehen sei.

Abg. Frhr. v. Erffa-Wernburg (kons.) erwiderte zunächst auf den Appell des ersten Redners an die konservative Partei, daß diese nicht bloß die Nothlage der Landwirtschaft anerkennt, sondern auch Mittel und Wege bezeichnet habe, wie deren Beseitigung anzustreben sei. Daß trotz der Getreidezölle die Lage der Landwirtschaft heute eine noch mislicherere geworden als früher, sei allerdings eine feltame Erscheinung. Zweifellos aber würde die Nothlage der Landwirtschaft noch größer sein, wenn die Einführung der Getreidezölle unterblieben wäre. Bei einem dauernden Sinken der Getreidepreise werde aber eine weitere Erhöhung der Getreidezölle, wie sie der Abg. Wehr befragt, in Erwägung gezogen werden müssen, da andernfalls die Existenz der Landwirtschaft bedroht erscheine. Die Regierung bitte er, sich inzwischen in der bisherigen wohlwollenden Weise der Landwirtschaft annehmen zu wollen.

Abg. Döring (kons.) wünschte Auskunft darüber, ob noch in dieser Session eine Vorlage wegen der projektirten Wechsel- und Rogatregulirung zu erwarten sei.

Reg.-Komm., Geh. Finanzrath Lehner erwiderte, daß die Regierung wiederholt der Angelegenheit ernstlich näher getreten, daß indes von Seiten der Interessenten die billigen Forderungen der Regierung hinsichtlich der Beitragspflicht bis jetzt keine Berücksichtigung gefunden hätten. Er könne deshalb eine Vorlage für diese Session nicht in Aussicht stellen.

Abg. Frhr. v. Huene (Zentrum) hielt die Angriffe des Abg. Wehr gegen den Landwirtschaftsminister für ungerechtfertigt.

Abg. Dr. Enneccerus (nat.-lib.) konnte in den Ausführungen seines Fraktionsgenossen Wehr nur eine Mahnung zu lebhafterer Thätigkeit erkennen. Sondernfalls läge den Nationalliberalen durchaus fern, einen Angriff gegen den Minister zu inszenieren; überdies seien wirtschaftliche Fragen keine Parteifragen.

Abg. Wehr-König (nat.-lib.) stellte seine Ausführungen, soweit sie Mißdeutungen hervorgerufen, richtig.

Abg. Dr. Meyer-Breslau (deutsch-freil.) erklärte, daß seine Partei zwar vollständig mit der Meinung des Ministers einverstanden sei, daß es ein gesetzgeberisches Heilmittel gegen die Nothlage der Landwirtschaft nicht gebe, daß sie aber gerade mit Rücksicht hierauf auch jeder weiteren Erhöhung der Getreidezölle entschieden entgegenzutreten müsse.

Abg. v. Eymern (nat.-lib.) bemerkte, daß sein Fraktionsgenosse Wehr heute Ansichten geäußert habe, die neu wären und von der Fraktion schwerlich gebilligt werden würden. Die Nationalliberalen stimmten im Gegentheil dem Programm des Ministers durchaus zu, wenn auch keine Veranlassung vorliege, gegenüber dem Mißtrauensvotum des Fraktionsgenossen Wehr dem Minister ein Vertrauensvotum zu stellen.

Abg. Wessel (freikons.) kam auf die projektirte Wechselregulirung nochmals zurück, indem er namentlich die geforderte Beitragspflicht der Interessenten von zwei Dritteln als zu hoch bezeichnete, was indes der Reg.-Komm., Geh. Finanzrath Lehner nicht anerkennen konnte.

Abg. v. Gerlach (kons.) brachte das zwischen dem Zentrum und den Freisinnigen bestehende Bündniß zur Sprache und veranlaßte dadurch die Abgg. Dr. Meyer-Breslau (deutsch-freil.) und Dr. Windthorst (Zentrum) zu der Erklärung, daß sie weder ein Kartell abgeschlossen, noch ein gemeinsames Programm hätten, daß sie vielmehr durch die Lage der Verhältnisse gezwungen wären, sich bei den Wahlen gegenseitig zu unterstützen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) rechtfertigte das zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen abgeschlossene Kartell, zu dem sie durch große nationale Gesichtspunkte gezwungen worden seien, um die Stärke unserer Armee in dem bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten. Nicht die Konservativen, sondern das Zentrum habe ein unnatürliches Bündniß mit dem Freisinn abgeschlossen; das Zentrum habe sich nicht nur mit prinzipiellen Gegnern, sondern mit reichsfeindlichen Elementen vereinigt. Der Vorwurf, daß die Konservativen dem Reichskanzler folgten, werde im Lande schwerlich als ein Vorwurf empfunden werden. Das unnatürliche Verhältniß des Zentrums mit den Freisinnigen werde gerade von den Konservativen tief bedauert. Die Absicht, unsere Armee zu schwächen, werde auch von zahlreichen Katholiken nicht gebilligt.

sicher sein — das ist doch nur natürlich. — Wenn wir getraut wären, dann könnten Sie Ihr Wort nicht zurückziehen."

"Ja, ja, Sie sind sehr klug," sagte sie tonlos. "Vielleicht thue ich, was Sie wünschen, doch ich muß mir es erst bedenken."

"Ich würde versprechen, daß alles bis nach meiner Rückkehr so bleibt, wie es ist," fuhr er eifrig fort. "Ich will mir nur meine hübsche Frau sichern."

"Weinetwegen denn — am Morgen, bevor Sie abreisen, doch bis dahin sprechen wir nicht mehr davon. Ich glaube, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß ich nach Boston zu meiner Tochter reisen muß? Ich hörte, sie ist nicht ganz wohl, und muß selbst nachsehen, was ihr fehlt. Ich werde etwa acht Tage ausbleiben. Sie können sich indessen für die Reise bereit machen, und wenn ich zurückkehre, will ich thun, was Sie wünschen — wenn ich kann!"

"Es ist mir nicht recht, daß Sie fortgehen," bemerkte er argwöhnisch.

Sie lachte ihm spöttisch ins Gesicht. "Nicht einmal zu meinem Kinde? Seien Sie nicht auf Mande eifersüchtig, Dr. Harron."

"Wann wollen Sie abreisen?"

"Nicht vor übermorgen. Mein Reisekleid ist noch nicht fertig."

"Darf ich mitkommen?"

"Zack! — Wie unvernünftig! — Natürlich nicht!"

"Ich kann Ihnen nicht trauen," murmelte er, sie scharf anblickend.

"Dort so gut, wie hier; Sie sagen ja, ich bin in Ihrer Macht."

"Das sind Sie auch! Und wehe Ihnen, wenn Sie mich betrügen!"

"D, ich werde Sie nicht betrügen. Ich denke gar nicht daran, wenn Sie mir nur glauben wollten!"

Sie blickte ins Feuer, dessen Licht ihr Haar vergoldete, dessen Wärme ihre Wangen röthete; nach einem Augenblicke sagte sie leichthin: "Bleiben Sie sitzen, wo Sie sind, und ich will Ihnen etwas vortragen. Musik hat die Kraft, Wilde zu zähmen, und — Sie wissen — Sie sind ein Wilder, Dr. Harron."

An der weiteren Debatte, die allmählich ausschließlich die Militärvorlage zum Mittelpunkt genommen hatte, beteiligten sich noch die Abgg. v. Gerlach (kons.), Dr. Langerhaus (deutsch-freil.), Dr. Windthorst (Zentrum), Dr. Enneccerus (nat.-lib.). Letzterer widerlegte namentlich die von dem Abg. Windthorst aufgestellte Behauptung, daß es sich bei der Militärvorlage um die Schaffung eines absoluten Regiments mit konstitutioneller Verbrämung handle; das Kartell, von dem hier wiederholt die Rede, beschränkte sich darauf, die Wahl auf solche Personen zu konzentriren, welche sich verpflichten, für das Septennat zu stimmen.

Darauf wurde das Gehalt des Ministers bewilligt. Bei dem Kapitel: Landwirtschaftliche Lehranstalten sprach Abg. Lotichius (fraktionslos) den Wunsch aus, daß Weinbau-Wanderlehrer angestellt würden. Abg. Dr. Schläger (nat.-lib.) ging auf die Reformen der Thierarzneischulen ein. Der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Dr. Lucius machte die gewünschte Mittheilung von dem bisherigen Gange dieser Reform, sowie von dem Inhalt des Gutachtens der Veterinärdeputation. Er selbst sei aber zu einem abschließenden Urtheil noch nicht gekommen.

Es knüpften sich ferner einige kurze Bemerkungen an die wegen der Lachserei im Rhein abgeschlossene Konvention, sowie bezüglich der zweckmäßigen Ableitung schädlicher Fabrikwässer etc. Im Uebrigen wurde das Ordinarium sowie das Extra-Ordinarium bis auf die Position „zur Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flußregulirungen 500 000 M.“, welche in die Budgetkommission aus formalen Gründen zurückgewiesen wurde, bewilligt.

Der Etat der Güterverwaltung wurde nach kurzer Debatte gleichfalls genehmigt.

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Stat.)

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar 1887.

— Im hiesigen königlichen Opernhause fand heute der erste diesjährige Subskriptionsball statt. I. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin wohnten demselben bei. Heute Mittag ließ sich Seine Majestät der Kaiser 350 Kadetten vorstellen, welche im April d. Js. als Offiziere oder Fähndrich in die Armee eintreten.

— Der Bundesrath hat gestern genehmigt, daß die deutschen Postdampfschiffe der australischen Hauptlinie auf der Fahrt zwischen Aden und Adelaide künftig an Stelle der Tschagosinseln den Hafen von Kolombe auf Eylon anlaufen.

— Das Herrenhaus tritt erst Mitte nächsten Monats zusammen. Bis dahin wird, wie mehrseitig berichtet wird, die kirchenpolitische Vorlage eingereicht sein.

— Am 26. d. M. haben die konservativen Vertrauensmänner des 5. Berliner Reichstagswahlkreises in einer Versammlung, zu der auch Vertreter der nationalliberalen und freikonservativen Partei Einladungen erhalten hatten, den Landtagsabgeordneten E. J. Cremer einstimmig als Kandidaten aufgestellt. Die Versammlung ist allerdings nicht in der Lage gewesen, sich sofort der Zustimmung des Herrn Cremer zu vergewissern, da derselbe nicht anwesend war: doch hofft man, ihn nochmals für die Annahme des Mandats gewinnen zu können.

— Freiherr von Zedlig-Neukirch hat die ihm angetragene Kandidatur im ersten Berliner Reichstagswahlkreise angenommen.

— Als Gegenkandidat Richter's ist im Kreise Hagen von den vereinigten Nationalliberalen und Konservativen Hr. v. Eymern aufgestellt.

— Die Ausarbeitung des äußerst umfangreichen und ebenso interessanten und lehrreichen Materials, welches die Erhebungen in Sachen der Sonntagsarbeit in Deutschland geliefert haben, ist, wie die „B. P. N.“ schreiben, nunmehr so weit gefördert, daß die Zusammenstellung in etwa 14 Tagen beendet sein wird. Die auf Grund dieser Arbeit erfolgende Feststellung des Generalberichtes dürfte etwa in vier Wochen erfolgt sein, so daß zu erwarten stünde, daß dem neugewählten Reichstage alsbald nach seinem Zusammentritt das Gesammmaterial vorgelegt werden könnte.

— Wenn hier und da von der bevorstehenden Einberufung einer gewissen Anzahl von Reservisten die Rede ist, so darf dies, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, nicht im besorglichen Sinne aufgefaßt werden; es werde sich vermuthlich darum handeln, die Mannschaften im Gebrauch des Repetirgewehres zu unterweisen. Es sollen 72 000 Mann Reserve einberufen werden.

— Das hiesige hirschsche Telegraphenbureau berichtet nach aegyptischen Zeitungen, daß der ehemalige Fürst von Bulgarien, Alexander, das Oberkommando über die englischen Truppen in Wadihalsa übernimmt.

— Die Breslauer Polizei hat das Verbot von Sammlungen

Sie lachte melodisch, während sie aufstand und zum Piano ging — in den Schatten, wo Zack ihr Gesicht nicht beobachten konnte. — Durch das vertrocknete Geisblattlaub vor dem Fenster blickten jedoch ein paar Augen ins Zimmer und sahen die statliche Schönheit so deutlich, als wäre sie noch von den hellen Flammen beleuchtet.

Sie ahnte nichts von diesen sie verfolgenden Blicken, sie dachte nur daran, Harron auszuweichen und nahm ihre Zuflucht zur Musik und spielte und sang, bis Zack — welcher die vorige Nacht wenig geschlafen hatte, einschlummerte und die Glocke 1 schlug.

"Es ist Zeit für Sie, aufzuwachen und zu gehen", rief sie, ans Feuer zurückgehend und ihre kalten Hände wärmend.

Er ermunterte sich, lachte und stand auf. "Ich muß Sie noch sehen, bevor Sie abreisen, meine Theure", sagte er dann.

"Müssen Sie? So kommen Sie morgen um sieben Uhr zum Speisen, doch ja nicht später. Um neun Uhr muß ich in mein Zimmer, um das Einpacken zu beaufsichtigen; auch will ich zeitig zu Bette gehen, um des Morgens ausgeruht zu sein."

"D, fürchten Sie nichts, ich werde pünktlich da sein. Obwohl Jakob's Gesicht sauer genug ist, sind seine Weine doch nicht zu verachten. Er würde wohl etwas bescheidener gegen mich sein, wenn er in die Zukunft blicken könnte; meinen Sie nicht? Ach, ich glaube, Sie wünschen, daß ich gehe. Aber diesmal muß ich einen Kuß haben, Liebchen!"

Er versuchte, sie um die Taille zu fassen, doch sie trat zurück und blickte ihm stolz an.

"Nun, zum Teufel!" brummte er mit finsterem Stirnrunzeln, "ist es eine Art, mit einem Menschen umzugehen? Ich glaube gar, Sie haben Rückfälle, Mrs. Ellersby. Geben Sie Acht! Sie sind ein geschicktes Weib, aber Sie müssen nicht mit zweischneidigen Klängen spielen."

Sie schaltete ihn mit einem berauschenden diabolischen Lächeln an. "Ich sagte es Ihnen ja, ich werde mich erst nach und nach

für die sozialdemokratische Agitation sowie der Aufforderung zu solchen Sammlungen erneuert.

Hamburg, 27. Januar. Gestern Abend wurde auf die Freitreppe des Altonaer Rathhauses eine Bombe, anscheinend mit Nitro-Glycerin gefüllt, geworfen und explodirte dort. Nach einer Meldung des Hamburgischen Korrespondenten ist eine Untersuchung eingeleitet. Das Geschloß ist augenscheinlich zu früh explodirt und hat keinerlei Schaden verursacht. Die aufgefundenen Stücke befanden eine laienhafte Verfertigung.

Nordfriesland, 25. Januar. Der Haderslebener Kreisstag ist zum 28. Januar einberufen. Bisher war es den dänischgesinnten Mitgliedern der Kreisvertretung unbenommen, sich bei den Verhandlungen der dänischen Sprache zu bedienen. Das soll jetzt anders werden. Auf dem nächsten Kreisstage soll die deutsche Sprache ausschließlich als Geschäftssprache benutzt werden.

Ausland.

Pest, 26. Januar. Die ungarische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf gegen Wahlmißbräuche vor, der unter Andern die Bestimmung enthält, daß das Wahlrecht solcher Bezirke, bei welchen Mißbräuche konstatiert, zeitweilig suspendirt werden kann.

Paris, 26. Januar. Der „Temps“ gesteht die Thatsache zu, daß Baradenbauten stattfinden zur Unterbringung der Reservisten und Territorialen, deren Einziehung zu Uebungen bekanntlich für März-April festgesetzt ist.

Paris, 28. Januar. Einige Hundert Arbeiter, die bei den Erdarbeiten für die Weltausstellung im Marsfeld keine Beschäftigung fanden, zogen nach dem Stadthause, um zu protestiren, und zu fordern, daß alle fremden Arbeiter entlassen würden. Der Baudirektor Alphand erwiderte ihnen, daß nur sieben Belgier unter den Arbeitern auf dem Marsfeld sich befänden. Weitere Ausschreitungen fielen nicht vor, so daß die Polizei nicht eingegriffen brauchte.

St. Petersburg, 28. Januar. Der Herzog Georg von Leuchtenberg ist gestern ins Ausland gereist. Bezüglich seiner eventuellen Kandidatur für den bulgarischen Thron sagt die „Neue Zeit“, die russische Regierung dürfe ihre Ansicht über diese Kandidatur erst dann äußern, sobald sie sich überzeugt hätte, daß die übrigen Mächte dieselbe billigten.

Rom, 27. Januar. Wie „Popolo Romano“ meldet, sind heute vier Kompagnien Infanterie aus ihren resp. Garnisonen, desgleichen aus Vicenza zwei Gebirgsgeschütze und aus Pavia eine Genie-Kompagnie abgerückt. Die Truppen werden sich am 1. Februar in Neapel unter dem Befehle eines Majors nach Massofah einschiffen.

Shanghai, 20. Dezember. Das Wachstum des Deutschthums im fernem Osten wird durch die Thatsache illustriert, daß hier die deutschen Einwohner zum Zweck der Berathung über Einrichtung eines ständigen deutschen Gottesdienstes zusammengetreten sind.

Provinzial-Nachrichten.

Gorzno, 25. Januar. (Verhaftet) wurde heute Nachmittag durch den Grenzausscher Fuchs aus Mierzynowo im Krzuge zu Abb. Gorzno ein Mann mit Namen Rogozyski, welcher der Mörder des Försters Negler sein soll. Das Signalment des Verhafteten stimmt mit dem des muthmaßlichen Mörders überein.

Rosenberg, 27. Januar. (Zu der hier vakanten Bürgermeisterstelle) haben sich 81 Bewerber gemeldet.

Graudenz, 28. Januar. (Zur Wahl.) In einer am Mittwoch hier abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern der deutsch-freisinnigen Partei wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute versammelten freisinnigen Wähler der Stadt Graudenz stimmen der Aufforderung des Staatsministers a. D. Hobrecht als alleinigen deutschen Kandidaten zu und erklären sich bereit, für die Erhaltung der am 20. Oktober v. J. schwer erungenen deutschen Vertretung unseres Wahlkreises im Reichstage einzutreten.“

Elbing, 24. Januar. (Von einem eigenthümlichen, ehelichen Mißgeschick) ist ein hiesiger, erst 26 Jahre alter Böttchermester heimgeführt worden. Erst 22 Jahre alt erwählte derselbe sich im Jahre 1873 seine erste Gattin, welche er aber bereits im Jahre 1879 durch den Tod verlor. Ein Jahr später wußte er sich mit einer zweiten Frau zu verheirathen, doch war das eheliche Glück nicht lange von Bestand. Zwiethracht und Uneinigkeit veranlaßten den Ehemann, sich zwei Jahre darauf von seiner Frau gerichtlich scheiden zu lassen. Nach einem ferneren Jahr versuchte er es mit einer dritten Frau. Aber auch mit dieser war ihm kein Glück beschieden. Als er gestern von einem Gange heimkehrte, fand er das Nest leer. Wie der unglückliche Mann versichert, hätte ihn seine treulose Ehehälfte verlassen, um mit einem andern nach Amerika auszuwandern. Ob er es noch mit Nummer Vier versuchen wird, bleibt abzuwarten.

an Sie gewöhnen müssen, Zack. Kommen Sie morgen zu Tisch, — vielleicht scheiden wir dann nicht so kalt."

Nach seiner Entfernung stand Elisabeth blaß und keuchend. "Wenn er mich geküßt", murmelte sie, "ich hätte ihn geschlagen. Ich muß nachdenken — nachdenken! Diesen Menschen heirathen — ich, die Archibald's Frau gewesen! Weshalb begab ich mich in seine Macht? — Es muß Etwas geschehen!"

Sie ging langsam in ihr Zimmer, zog sich aus legte sich zu Bett.

Doch ihre Gedanken waren noch lange geschäftig, und als sie am nächsten Morgen aufstand, hatten ihre Züge einen Ausdruck, der früher nie darin gewesen. Bis jetzt war Elisabeth schwach, leidenschaftlich selbstsüchtig — sie hatte gegen ihre Nebenbuhlerin gefrevelt — aber solche Gedanken, wie in dieser Nacht, hatte sie nie in sich beherbergt. Den Mann, welcher eine Macht über sie gewonnen und dieselbe so ausbeutete, mußte sie abschütteln, um jeden Preis. Es mußte geschehen, um sich selbst zu retten. Das Leben mochte sich noch glänzend für sie gestalten, wenn sie dieses Hinderniß beseitigte. Was konnte dieser Besuch in New-York nicht für Folgen haben! Wenn sie bescheiden, traurig, ergeben hinkam, war es vielleicht nicht zu spät, Florio Bellize sich wieder zu gewinnen?"

Nach dem Frühstück begab sie sich ins Bibliothekzimmer, suchte einige schwere Bände heraus und blätterte lange in denselben herum, bis sie fand, was sie suchte. Trotz der Schönheit des Tages warf sie keinen Blick aus dem Fenster, sondern sie las und las, und als Jakob sie zum Gabelfrühstück rief, war er erstaunt, sie wie im Traume dasitzen zu sehen, mit einem schweren Buche auf den Knien, die Augen in's Leere starrend, und mit bleichen, fast starren Zügen.

Sie hörte ihn nicht, bis er sie mehrere Male angesprochen hatte, dann erschrak sie heftig, wurde roth und vermied den Blick des treuen Alten, als dieser zu ihr trat und ihr das Buch abnahm. (Fortsetzung folgt.)

Danzig, 29. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Von Seiten der 18 Unterzeichner der Erklärung vom 19. Januar, betreffend die Pflichten des hier aufzustellenden Reichstags-Kandidaten auf das Septennat, ist nunmehr die Aufstellung des Herrn Kommerzienrath Böhm als Kandidaten beschlossen worden, nachdem Herr Kammergerichtsrath Schröder in Berlin die Kandidatur wegen starker Inanspruchnahme durch Amtsgeschäfte abgelehnt hat. Herr Kommerzienrath Böhm hat die Kandidatur angenommen. Die Führer der hiesigen konservativen Partei haben sich, wie wir hören, mit der Kandidatur des Herrn Böhm einverstanden erklärt und wollen die Annahme derselben ihren Parteigenossen empfehlen. Es wird sonach wahrscheinlich auch hier das konservativ-nationalliberale Wahlbündnis in Kraft treten.

Nafel, 27. Januar. (Ermittelt.) Der unehrliche Finder der 1300. Mark, welche der Franz R. aus Mroschen auf dem hiesigen Markte verloren hatte, ist ermittelt, und zwar in der Person der verehelichten Diele. An's Tageslicht kam das Geld durch Verrath ihres im Gefängnis sitzenden zukünftigen Schwiegersohnes, welcher sich vor einiger Zeit mit dem Ehemann der Diele prügelte und deshalb eingesperrt wurde. Ein Theil der Hundert-Markcheine (ca. 1000 M.) waren noch vorhanden) befand sich eingewickelt in der Mauer eines Holzstalles in einem Loch, welches verklebt war, während der andere Theil eingegraben unter Holzspänen lag.

Pofen, 26. Januar. (Der diesjährige Pofener Frühlings-Saatenmarkt) wird am 15. Februar abgehalten werden.
Znowrazlaw, 28. Januar. (Entwischen) sind aus dem hiesigen Justizgefängnis in der Nacht zum 26. d. Mts. die Untersuchungsgefangenen Julian Kzeszotarski, Johann Sims, Joseph Barczal und Johann Szypal. Sie haben die Fensterrahmen durchsägt und mit zusammengeknüpften Bettlaken aus dem zweiten Stock sich herabgelassen.

Lokales.

D t a s z e w o den 28. Januar 1887.
In dankbarer Anerkennung des mir entgegengebrachten Vertrauens fühle ich mich verpflichtet, die Gründe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welche mich veranlaßten, von der Kandidatur zum deutschen Reichstage für den Wahlkreis Kulm-Thorn zurückzutreten.

Die nicht ohne Vorbehalt gegebene Zustimmung zu meiner Aufstellung, entsprang dem Wunsch durch energisches Eintreten für die, nach meiner Ansicht sehr wichtige Militär-Vorlage nicht nur dem Vaterlande, sondern auch dem hiesigen Wahlkreise vielleicht nützen zu können, und war ein, in dieser hochernsten Zeit natürlicher Ausdruck meines patriotischen Gefühls. Später nach reiflicher Ueberlegung und Abwägung der zu übernehmenden Verpflichtungen, kam ich zu der Ueberzeugung, daß ich mich zu schnell entschlossen hatte, Verbindlichkeiten einzugehen, die mich sehr in meiner gewerblichen Thätigkeit beeinträchtigen mußten. Ich hielt es daher im Interesse der Sache für geboten, sofort zurück zu treten, und mit Bedauern das mir zuge dachte Ehrenamt, für jetzt definitiv abzulehnen.

H. Wegner.

Thorn, den 29. Januar 1887.
(Provinzial-Landtag.) Die Vorlagen für die am nächsten Dienstag in Danzig beginnende Session des westpreussischen Provinzial-Landtages sind jetzt den Mitgliedern desselben überhandt worden. Die Tagesordnung für denselben enthält außer den alljährlichen Etats- oder Rechnungs-Vorlagen und dem Jahresbericht des Provinzial-Ausschusses u. A. eine Vorlage betreffend die Kündigung der umlaufenden zu 4 Proc. verzinslichen Anleihecheine der westpreussischen Provinzial-Verbandes und die Aufnahme einer neuen zu 3 oder 3 1/2 Proc. verzinslichen Anleihe von 8 Millionen Mark für Zwecke des Provinzial-Hilfskassen- und Reversionsfonds; ferner den Erlaß eines Nachtrages zum Statut für die Errichtung einer Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse, welcher den Dechbeamteten den Eintritt in diese Kasse ermöglicht, und eine Vorlage, betreffend die Gewährung einer Beihilfe an den Kreis Schwes zur Herstellung der Stundbahn-Verbindung zwischen Terespol und Schwes. Für den Provinzial-Ausschuß sind 5 Neuwahlen vorzunehmen. Der Hauptetat der Provinzial-Verwaltung pro 1887/88 schließt in Einnahme und Ausgabe auf 5 760 000 M. ab, 399 500 M. höher als im Vorjahr.

(Zur Reichstagswahl.) Der Minister des Innern hat, um das baldige Zusammentreten des neu zu wählenden Reichstages zu ermöglichen, angeordnet, daß, sofern nicht etwa besondere Verhältnisse eine Ausnahme notwendig machen, die Termine für die engeren Wahlen auf den fünften Tag nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl und die Termine für die Nachwahlen spätestens auf den ersten Tag nach dem Tage, an welchem die Nothwendigkeit der Nachwahl sich ergibt, festzusetzen sind.

(Jedem das Seine.) Mit besonderer Vorliebe nennen die „Nte Thorer“ und die „Thorer Ndeutsche Zeitung“ die „Thorer Presse“ das „antisemitische Blatt“ und bezeichnen damit die „Thorer Presse“ als ein ächt deutsch-nationales Volksblatt und im Gegensatz davon sich selbst als internationale Semiten- oder Judenblätter. Und das mit Recht. Denn ein ächt deutsch-nationales Blatt wird sich niemals zum Schleppenträger eines fremden Volksstammes erniedrigen und denselben höher achten als seinen eigenen Brudervolk, wie jahraus jahrein die alte „Thorer Ztg.“ — mit der wir uns heute nur beschäftigen wollen — es gethan hat. Blättern“ wir nur ein wenig in derselben vom Jahre 1848 ab, namentlich in der sogenannten Konfliktszeit vom Jahre 1862 bis zum Jahre 1866, und wir haben die Beweise dieser Behauptung vor Augen. Nirgend finden wir darin den Juden, trotz ihrer vielfachen Sünden, auch nur ein Härchen gekümmert, hingegen die deutsche, bzw. christliche Bevölkerung unter der Rubrik Junker, Pfaffen, Duckmäuser, Streiber, Jänstler u. s. w. überall verdächtigt und verläumdelt und damit aufgereizt, sich gegenseitig zu bekämpfen und in dem Erbe ihrer Väter zu ruiniren. — Der ächte Nationalcharakter kann wohl andere Volksstämme auch achten, nimmermehr aber solche sich gleich oder gar über sich stellen, und damit zum Verräther seines Brudervolkes sich stempeln. Wir können deshalb jetzt, nachdem die „Thorer Ndeutsche Zeitung“ nach Gründung der „Thorer Presse“ der alten „Thorer Zeitung“ in ihrer Judenliebe den Rang abgelaufen und ihr damit den Boden unter den Füßen entzogen hat, es nicht dulden, daß sie sich, die alte „Thorer“ nämlich, wie auch gestern, in die inneren

Angelegenheiten der deutschen bzw. christlichen Bevölkerung mischt und mit Neugierden aus deren Mitte prahlt, und ihr nur anrathen, über ihre Bedeutung als altes abgetakeltes Semiten- oder Judenblatt sich nicht zu erheben.

(Herr von Szczyaniacki) wird also doch bei der bevorstehenden Reichstagswahl unser Gegner sein. Wie die „Gazeta Toruńska“ in ihrer gestrigen Nummer frohlockend berichtet, hat er sich zur Annahme der Kandidatur bewegen lassen. Wie wir ferner aus dem polnischen Organe ersieht, findet am 2. Februar cr. Nachmittags 1/2 Uhr in Kulm eine Wählerversammlung in der Kapelle zum St. Martin daselbst statt. Eine Wählerversammlung, in welcher Herr von Szczyaniacki anwesend sein wird, ist auch zu Sonntag den 6. Februar nach Schäßsee einberufen.

(Anfiedelungs-Kommission.) Das Rittergut Muchocin im Kreise Gnesen ist von der bisherigen Besitzerin Frau von Sulowska zum Preise von 500 000 Mark an die Ansiedelungskommission verkauft worden.
(Meisterprüfungen im Baugewerbe.) Der Handelsminister hat die Königl. Regierungen veranlaßt, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob und in welchem Maße der Zustand des Baugewerbes Mißstände erkennen läßt, welche die Wiedereinführung der Meisterprüfungen für das Baugewerbe wünschenswerth erscheinen lassen. Sollten die Regierungen sich für eine Wiedereinführung des Befähigungsnachweises erklären, so wird eine Aeußerung darüber erfordert, wie der Kreis derjenigen Baugewerbetreibenden, für welche ein Befähigungsnachweis zu fordern sein würde, nach den Zweigen des Baugewerbes abzugrenzen sein möchte.

(Abiturienten-Examen.) Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, beginnt am hiesigen Königl. Gymnasium die schriftliche Prüfung der Abiturienten am 7. Februar. Das mündliche Examen findet am 14. und 15. März statt.

(Lotterie.) Die Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Landes-Lotterie wird nicht 14., sondern 17. Tage in Anspruch nehmen, weil es sich herausgestellt hat, daß die Ziehung der auf die Klasse entfallenden 65 000 Gewinne in der zuerst festgesetzten Zeit nicht zu bewerkstelligen ist.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurden 1) wegen Diebstahls im Rückfalle Marie Golombienka aus Thorn zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht; 2) wegen fahrlässiger Brandstiftung der Rätiner Thomas Augustynski aus Elginowo zu einer Geldstrafe von 15 M. (ev. 3 Tagen Gefängniß); 3) wegen Gewerbesteuer-Kontravention der Zieglemeister F. Wandel aus Gremboczyn zu einer Geldstrafe von 60 M. (ev. 12 Tagen Gefängniß); 4) wegen eines Sittlichkeitsvergehens der Brauerlehrling Paul Lange aus Schwes zu 1 Monat Gefängniß; 5) wegen falscher Anschuldigung der Eigentümer Johann Barczynski aus Abbau Wilsch zu 3 Monat Gefängniß; 6) wegen Majestätsbeleidigung der Ortsarme Mathias Kasprowitz aus Treber zu 3 Monat Gefängniß; 7) wegen schweren Diebstahls der Scharwerker August Reddmann aus Königl. Neuborf zu 1 Jahr 6 Monat Gefängniß; 8) wegen Diebstahls im Rückfalle bzw. Fehlerei die Arbeiter Martin Tkoz und Thomas Soika aus Thorn zu 9 resp. 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

(Diebstähle.) Bei Gelegenheit des Bettelns stahl gestern eine Arbeiterfrau in einer hiesigen Restauration zwei Pfund Butter und wurde dabei erfaßt. Ein Knecht stahl seinem Brodherrn ein Paar Stiefel. Auch dieser ist ermittelt und zur Bestrafung gezogen.

(Gesunden) wurde am 27. d. Mts. auf der Chaussee nach Gremboczyn ein Stoch, sowie ein schwarzer Korb mit Seife und einigen Näh-Messern. Die Eigentümer wollen sich im hiesigen Polizeisekretariat melden.

(Polizeibericht.) Verhaftet sind 6 Person.
(Erlebte Stellen für Militäranwärter.) Allenberg (bei Wehlau), Provinzial-Irrenanstalt, Bureau-Assistent, pro Jahr 700 M. baar und freie Station im Werthe von 516 M. Danzig, Direktion der Artilleriewerkstatt, Hilfschreiber, monatlich 70 M. Heinrichswalde, Königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe 5 bis 8 Pf. pro Seite Schreibwerk je nach Leistung und Dienstalter. Königsberg (Preußen), Bahnpostamt 25, Packeträger, 630 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Neidenburg, Postamt, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Raftenburg, Postamt, 1 Packeträger, 630 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. Willenberg, Magistrat, Polizeidiener, 360 Mark Gehalt, freie Wohnung, circa 60 Mark jährlichen Nebenverdienst.

(Lotterie.) Bei der am 28. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 27 519.
4 Gewinne von 5 000 M. auf Nr. 38 210 47 552 96 766 102 877.
33 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 495 1103 5634 18 465 18 641 18 645 23 908 24 934 36 206 29 174 33 781 36 542 45 081 46 368 47 608 49 894 52 975 53 009 65 053 72 697 79 487 94 934 100 323 125 988 134 828 143 061 144 922 149 167 171 725 171 976 175 520 181 423 187 682.
35 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 15 022 16 284 18 371 18 834 19 209 23 283 24 696 25 652 28 479 31 044 33 512 35 138 44 930 54 152 68 482 68 609 74 012 76 658 78 596 80 214 85 092 102 542 117 324 132 311 133 966 135 167 141 955 144 984 153 847 162 429 163 029 163 509 165 411 185 298 189 647.
41 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5534 11 532 16 856 18 690 19 802 23 155 25 409 34 382 36 958 37 003 43 378 47 000 51 255 52 895 58 032 59 007 61 839 65 632 65 944 74 195 76 825 78 068 84 252 85 546 86 176 86 981 101 544 106 793 123 632 145 508 148 974 152 152 155 809 160 213 162 000 164 749 168 573 175 069 179 566 186 726 189 111

— In der Nachmittags-Ziehung fielen:
1 Gewinn von 40 000 M. auf Nr. 50 879.
2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 53 078 121 171.
5 Gewinne von 5 000 M. auf Nr. 1905 29 040 42 155 111 498 151 910.
42 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 1512 9048 11 943 14 534 15 029 18 990 19 184 20 243 39 063 43 701 46 493 51 932 55 378 57 777 57 827 66 863 68 554 79 988 83 419 92 563 96 153 98 375 104 264 105 904 109 679 113 449 115 889 116 980 121 734 125 367 127 832 129 101 139 026 144 855 145 098 152 444 159 913 166 905 169 438 170 300 179 969 180 334.
28 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 6444 39 080 39 837 42 155 53 605 62 830 73 680 81 123 84 053 91 109 91 223 95 531 101 266 114 365 115 515 115 639 132 208 138 394 142 641 149 709 154 701 161 979 165 618 167 173 168 496 169 213 181 945 183 475.

33 Gewinne von 500 M. auf Nr. 19 653 25 100 29 551 29 863 31 354 32 074 34 227 34 915 36 880 40 462 40 846 43 805 53 779 63 180 75 651 78 111 81 578 90 428 94 518 95 372 95 605 96 399 104 689 109 894 118 759 131 881 148 147 158 134 169 558 175 021 179 196 186 462 189 449.

Seine Mittheilungen.

Leipzig, 27. Januar. (Die erste internationale Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst) wurde heute im Beisein des Königs und der Königin, sowie der Prinzen Georg und August im Rhyssalpalaste eröffnet.

Rom, 27. Januar. (Erdbeben.) In Aquila wurden sieben Erdstöße, darunter drei starke, verspürt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Mannigfaltiges.

(In der Schweiz) existiren ungefähr tausend Hotels; diese enthalten 58 000 Betten und die Anzahl der Bediensteten beträgt 16 000 Personen. Die jährliche Einnahme dieser Hotels beläuft sich auf 42 460 000 Franken, also auf mehr als das Budget der ganzen Schweiz ausmacht, und die Ausgaben auf 28 880 000 Franken. Folgende Zahlen geben über den großartigen Konsum dieser Hotels Aufschluß. Derselben verausgabten im letzten Jahre: für Wein 2 800 000 Fr., für Geflügel 1 740 000 Fr., für Fische 1 000 000 Fr., für Kaffee 480 000 Fr., für Zucker 400 000 Fr. u. Das Alles bezahlt die reiseflustige Welt.

(Die Würde der russischen Rechtspflege) illustriert der „Peterburger“ in der „Now. Wr.“ durch folgendes Beispiel: Zwei Gerichtsexekutoren hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei gerieth unter anderem eine volle Flasche in ihre Hände. „Marsala!“ erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probirte. „Nein, Portwein!“ entgegnete der Andere. Da die Ansichten somit getheilt waren, probirten Beide noch einmal. „Ich sagte Ihnen ja, daß es Marsala ist!“ „Und ich sage Ihnen ja, es ist Portwein. Versuchen wir nochmals!“ Das geschah denn auch. „Nun, was soll ich jetzt im Verzeichniß notiren, Marsala oder Portwein?“ fragte der erste Exekutor. „Schreiben Sie schon lieber: eine leere Flasche!“ entgegnete schwer athmend der Andere.

(Kannibalische Antwort.) Ein neuseeländischer Häuptling wurde gefragt, wie ihm die Europäer gefielen? „Sehr gut,“ sagte er, „ich habe schon zwei gegessen.“

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. Januar.

	28. I. 87	29. I. 87.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	187—70	186—40
Warschau 8 Tage	187—20	186—10
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—20	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	59	58—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—80	54—50
Westpreuss. Pfandbriefe 3 1/2%	98—20	98
Pofener Pfandbriefe 4%	102	101—60
Oesterreichische Banknoten	160—25	159—05
Weizen gelber: April-Mai	164—50	162—75
Mai-Juni	166—25	164—50
lofo in Newyork	93	92 1/2
Roggen: lofo	131	131
April-Mai	132—20	132—20
Mai-Juni	132—50	132—50
Juni-Juli	133	133
Rübsöl: April-Mai	45—60	45—70
Mai-Juni	45—90	46
Spiritus: lofo	37—30	36—80
April-Mai	38—20	37—70
Juni-Juli	39—20	38—80
Juli-August	39—90	39—40
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 28. Januar. Getreidebörsen. Wetter: Thauwetter. Wind: NW.
Weizen Auch heute war für Transitweizen rege Kauflust zu gut behaupteten Preisen. Dagegen waren inländische Weizen etwas weniger gefragt und Preise abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländisch bunt bezogen 126pfd 150 M., bezogen 132pfd. 152 M., hellbunt 131 2pfd. 159 M., hochbunt 131pfd 160 M., Sommer 131pfd 153 M., 134 bpf. 159 M., 133pfd 160 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt beschädigt 120pfd. 144 M., blaupigig 127pfd. 146 M., bunt bezogen 130pfd. 148 M., bunt 125pfd. 151 M., bunt glasig 129pfd 152 M., hellbunt 126 und 129pfd. 152 M., hell glasig 130pfd. und 131 2pfd. 153 M., fein hellbunt 129pfd. 154 M., hochbunt 130pfd. 154 M., fein hochbunt 132pfd. 157 M. per Tonne. Für russischen zum Transit Sommer 119pfd 151 M. per Tonne Termine April-Mai 151 M. bez., Mai-Juni 152 M. Br., 151 50 M. Ob. Juni-Juli 153 M. Br., 152 50 M. Ob., Juli-August 154 M. Br., 153 50 M. Ob. Regulirungspreis 151 Mark.
Roggen nur inländischer zu ziemlich unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist inländischer 120pfd. und 124pfd. 113 M., 127pfd 112 50 M., Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 119 M. Br., 118 50 M. Ob., transit 97 50 M. bez., Juni-Juli inländisch 121 50 M. bez., transit 99 50 M. bez. Regulirungspreis inländ. 112 M., unterpolnisch 94 M., transit 94 Mark.
Hafer inländischer 108 M. per Tonne bez. Erbsen polnische zum Transit Futterm. 96 M. per Tonne gehandelt Spiritus loco 86 50 M. bez.

Königsberg, 28. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,25 M. Br., 38,00 M. Ob., 38,00 M. bez., pro Januar 38,25 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Januar-März 38,75 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38,50 M. Ob., — M. bez., pro Mai-Juni 39,50 M. Br., 39,25 M. Ob., — M. bez., pro Juni 40,00 M. Br., 39,50 M. Ob., — M. bez., pro Juli 40,50 M. Br., 40,25 M. Ob., — M. bez., pro August 41,00 M. Br., 40,75 M. Ob., — M. bez., kurze Lieferung 38,00 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 29. Januar.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
28.	2hp 768.0	+ 3.6	SW ¹	10	
	9hp 768.1	+ 1.5	SW ²	10	
29.	7ha 768.1	+ 2.1	W ¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. Januar 2,18 m.
Finländische 10 Thaler-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Wegen den Coursverlust von ca. 15 M. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 70 Pf. pro Stück.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Anfuhr von 150 Mille Mauersteinen von der städtischen Ziegelei nach der Baustelle des neu zu erbauenden Forstfabrikens Guttau bei Schmolln haben wir auf
Mittwoch, 2. Febr. cr.
 Vormittags 11 Uhr
 einen Submissionstermin in unserem Bureau I angelegt.
 Respektanten fordern wir hiermit auf, ihre Offerten versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, zu obigem Termin in unserem Bureau I einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht und Anerkennung ausliegen, sowie auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien abgegeben werden.
 Thorn, den 25. Januar 1887.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Chauffeegeld-Erhebung auf der städtischen sogenannten Leibtscher Chauffee haben wir einen neuen Vizitationstermin auf
Dienstag, 8. Februar cr.
 Vormittags 11 Uhr
 im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale im Rathhause — 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können aber auch gegen Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.
 Die Mietungs-Kautions beträgt 600 M.
 Thorn den 17. Januar 1887.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf verschiedener Gegenstände und Nachlasssachen steht ein Auktionstermin am
Mittwoch, 2. Febr. cr.
 und zwar von 9 Uhr Vormittags im großen Rathhause und von 10 Uhr Vormittags im St. Georgen-Hospital an, zu welchem Kaufsiebhaber eingeladen werden.
 Thorn den 24. Januar 1887.
 Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Schapler** in Culmsee ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters der Schlusstermin auf den
23. Februar 1887
 Vormittags 10 Uhr
 vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 2, bestimmt.
 Culmsee den 27. Januar 1887.
Michalski,
 als Gerichtsschreiber
 des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Der auf Mittwoch den 2. Februar dieses Jahres anberaumte Holzverkaufstermin wird wegen des auf diesen Tag fallenden katholischen Festes aufgehoben und auf
Mittwoch, 9. Febr. cr.
 Vormittags 11 Uhr
 verlegt.
 Ruda den 28. Januar 1887.
 Königliche Oberförsterei.

Gelegenheitseinkäufe.

Amständerhalber sind unter den günstigsten Bedingungen, verschiedene **ländliche Grundstücke**, zum Theil nahe bei Thorn und auch zum Theil nur 20 Minuten von Thorn, in der besten Geschäftsgegend, in welchen **Geschäfte** mit dem besten **Erfolge** betrieben werden, zu verkaufen. Das Nähere im **Lotteriekomptoir** von **M. Lichtenstein, Schillerstr. 412.**

Original-

Karawanen-Thee
 aus Kjachta via Moskau bez. in Orig.-Verp. à 4 1/2, 5, 6, 9 u. 12 Mk. per russ. Pfd.
Chines. Schwarzer Thee
 via London bez. à 3, 4, 5 u. 6 Mk. per 1/2 Kilo.
Russ. Samowar's
 (Theemaschinen.)
B. Hozakowski, Thorn,
 Brückenstraße 13.
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis.
Lehr-Kontrakte
 zu haben bei **C. Dombrowski.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.
 Der im Jahre 1887 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherer zu vertheilende Gewinn für 1882 stellt sich auf **Mk. 612 950**, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt **Mk. 1886 000**. Die hiernach zu vertheilende Dividende von **32 1/2 %** wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1887 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.
 Die Dividende pro 1888 beträgt vorausf. **32 1/2 %** der 1883 gezahlten Prämien,
 " 1889 " " **32 %** " 1884 " "
 " 1890 " " **33 1/2 %** " 1885 " "
 Die Gesellschaft schließt jede Art von **Lebensversicherungen** gegen **feste und billige Prämien**. **Ansparungs- und Leibrenten-Versicherungen** werden unter den günstigsten Bedingungen effectuirt. **Versichert waren Ende 1885**
24 311 Personen mit **Mk. 119 899 707 Verf.-Summe**
 und **Mk. 224 670** jährl. Rente.
Garantie-Kapital Ende 1885 **Mk. 36 612 300.**
 Berlin den 31. Dezember 1886.
Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
 Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von unserem Vertreter **Herrn Carl Neuber** in Thorn.

Herrmann Seelig,
 Breitestr. 84. Thorn Breitestr. 84.
Specialität
 für
elegante Kleiderstoffe und Damen-Konfektion
 eröffnet nach beendeter Inventur einen
grossen Ausverkauf.
Kleiderstoffreste
 von 1 bis 12 Meter
 werden à tout prix verkauft.

„Zur Holzbörse“
Araberstrasse vis-à-vis Arenz Hôtel.
 Hiermit empfehle ich dem geehrten reisenden Publikum meine **gut eingerichteten Fremdenzimmer** zu billigen Preisen.
 Gleichzeitig bringe meine **Restaurations**, in welcher ich wie bekannt **nur gute Speisen und Getränke** führe, in freundliche Erinnerung.
 Hochachtungsvoll
A. Laechel.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager
 in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise
 empfiehlt
K. Schall,
 Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

Eine sehr rentable Gastwirthschaft
 1 1/2 Meile von Thorn gelegen, ist von sofort zu verkaufen. Alles Nähere durch die Expedition der „Thorner Presse“.
Alte und neue Geldschränke
 empfiehlt **Franz Zähler**
Eisenhandlung in Thorn.

Kräftigen Mittagstisch
 in und außer dem Hause (Abonnenten 80 Pf.), vorzügliche **Biere** sowie eine reichhaltige **Speisenkarte** empfiehlt
Br. Schachtschneider
 (vorm. Baumgart),
 Schülerstraße 413.
Stellensuchende
 finden durch das **Placirungs-Bureau** von **M. Lichtenstein** Stellung. Bei Meldung Zusendung der Zeugnisse und eine Marke Rückporto.
Pferdestall für 2-3 Pferde verm.
S. Krüger, Heiligegeiststr. 194.
kleine Feldsteine
 verkauft billig **W. Busso, Steinsegenstr.**

Hempler's Hotel.
Herren-, Damen- & Kinderstiefel
 zu äußerst billigsten Preisen empfiehlt
J. Witkowski.
 Damenlederstiefel von 5 Mark an.

Circa 400 Festmeter Kiefern-Schneideholz
 sind in Stanislawowo-Sluzewo abzugeben.

1 Theilnehmer
 wird zu einem bestehenden rentabl. Geschäft mit wenigem Kapital gesucht. **Adr. M. E. L. postlagernd Thorn.**
Leiterbäume und dünnere Stangen sind billig zu haben in **Catharinenflur b. Thorn.**

Sarg-Magazin
R. Przybill
 Schülerstraße 413
 verkauft zu billigen Preisen.
 Einen tüchtigen **Schlossergesellen** und einen **Lehrling** sucht von sofort **C. Labes, Schlossermeister, Seglerstraße 107.**

Auktion.
 Montag den 31. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich im Pfarhause Neustadt Markt 211 Bücher, Möbel, Haus- und Küchengeräthe versteigern.
W. Wilckens, Auktionator.

Zu sofort wird gesucht **1 Wohnung** von 6-7 Zimmern, **Burschengelaß, Boden, Keller, für 3 Pferde Stallung, Mädchenstube.** Das Nähere im **Lotterie-Komptoir** bei **M. Lichtenstein, Schülerstraße 412.**

1 Wohnung von 2 Stuben u. Zubeh. vom 1. April, **Marienstraße 185,** und **1 Wohnung** von 6 Zimmern und Zubehör von sofort, **Mkt. Markt 295,** zu verm. bei **W. Busse, Steinsegenstr.**

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., **Pferdestall, Burschengelaß** nebst Zubehör, ist von **sofort** oder vom 1. Oktober zu verm. **Neust. Markt 257.** Zu erfr. im **Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.**

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim **Bauunternehmer O. Roessler** Gr. Mocker, bei der **Hirschfeld'schen Fabrik.**

1 Wohnung von 1 Zim., 2 Kab. nebst Zubehör von sofort für den Preis von **180 Mark** zu vermieten. **Thiele, Gr. Mocker, vis-à-vis der Fabrik von Sichtau.**

Wohnungen für 36 u. 40 Thaler sind Gr.-Mocker, vis-à-vis der **Spritsfabrik, z. vermieten.**
W. Fehlaue.

Eine große Wohnung ist **Schülerstraße 412** von **sofort** zu vermieten. Näheres bei **J. Dinter.**
1 Wohnung, 2. Etage, vom 1. April cr. zu vermieten.
S. Klum, Kulmerstraße 308.

Eine herrschaftliche Wohnung **Coppertikusstraße 171, 3. Etage,** ist v. 1. April cr. z. vermieten. **W. Zielko.**

Eine Wohnung, Küche mit Wasserleitung u. Ausguß, vom 1. April zu vermieten. **Scheda.**

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem **neuerbauten Hause** **Kulmerstr. 340/41** zu verm. **A. Hey.**

Große und kl. Wohnung habe ich an ruhige Miether abzugeben.
Liedtke, Kulmer Vorstadt.

Die 2. Etage in meinem Hause **Breitestraße 453,** ist vom 1. April 1887 zu vermieten. **O. A. Guksch.**
Wohnung, 4 Zim. u. Zubehör von sofort zu verm.
 Näheres **Lindner, Gerechtestr. 93/94.**
1 Wohnung für **180 Mark** zu verm.
H. Thiele, Gr. Mocker, vis-à-vis der Sichtau'schen Fabrik.

Konservativer Verein

Sonntag den 30. Januar
 Abends 7 1/2 Uhr
Vorstandsitzung
 im Schützenhause.
Religiöser Vortrag
 Heute **Sonntag Nachm. 5 Uhr**
 im Saale d. Herrn **Schumann, Mauer**
 „Abfall u. Wiederherstellung“
 des Christenvolkes.
 Alle, welche die Wahrheit lieben, werden zum Besuch des Vortrags hier freundlich eingeladen. — Eintritt frei.
Robert Krieger.

Neu! Zum ersten Male Neu
 in Thorn
 im **Museum (Restaurant Kowalew)**
Victoria-Billard
 mit 8 Kiesen-Kanonen.
 Interessantes Gesellschaftsspiel



Mocker
 im **goldenen Löwen**
Sonntag den 30. d. Mts.
Großer Maskenball

Alles Nähere besagen die Anschlagzettel.
Das Comité.

Wiener Café-Mocker
Sonntag den 30. Januar 1887
Streich-Concert

der Kapelle des
 8. Pom. Inf.-Regiments Nr. 61.
 Anf. 4 Uhr. **Entree 30 Pf.**
F. Friedemann, Kapellmeister.

Schützenhaus-Saal.
Sonntag den 30. Januar 1887
Streich-Concert

von der Kapelle des **Pom. Pionier**
 Bataillons Nr. 2.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.
H. Reimer, Kapellmeister.

Vom 1. April eine **Wohnung** für
Mark 360,00 zu vermieten.
Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10

Heiligegeiststr. 175 ist **1 Wohn.** mit
 3 Zim. n. Küche u. Zub. v. 1. April zu
 verm. Näh. bei **O. Korn, Glasermstr.**

2 Stuben, helle Küche, Ausguß und
Corrid., 4 Treppen hoch, bei
D. v. Kobielski.

Möbl. Zimmer z. vermieten
Neustadt 143 L.

9 gut möbl. Zimmer v. 1. Februar zu
 vermieten. **Gerechtestr. 122 II.**

Mittelwohnungen z. 1. April zu verm.
Coppertikusstr. 210. Petzolt.

Eine Vorder- und eine Mittel-
wohnung z. verm. Weißestr. 71.

Ein möbl. Zimmer billig zu verm.
Heiligegeiststraße 175, part.
Kleine Wohn. verm. S. Krüger.
 1 mbl. Zim. z. verm. **Gerechtestr. 118 2 L. u.**

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar . .	30	31	—	—	—	—	—
Februar . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Der Einsame.

Eine Karnevals-Phantase von A. von Schweiger-Lerchenfeld.

Nachdruck verboten.

Die Fiedeln sind gestimmt, heller Lichterglanz umflimmert uns, und die schwülbumpfe Luft beklemmt den Athem. Wie die Blütenpracht eines Gartenbeetes leuchtet da und dort eine Frauengruppe auf, und der Thau, der in ihren feuchtwarmen Augen schimmert, ist köstlicher als der irrisirende Tropfen, der im Rosenfelde verduftet. . . Dann hebt ein leises Wellenspiel an und die Flammen der Krystalllampen flackern begehrlig in die Weite; denn schon wiegen sich die süßen Leiber in wonnigen Rhythmen und mährchenhafte Lust berauscht die Herzen. Und wer wollte leugnen, daß dieser Zauber, dieses heißblütige Wiegen, dieses beglückende Umfängen — dieses Leuchten von Aug in Auge nicht alles Glück der Jugend umschließe? — — —

Der Jugend wohl — aber darüber hinaus ist das Leben fast nur Resignation. . . Wir sind im Geiste bei einem Einsamen, dem das Leben alle erdenklichen Süßigkeiten bot, bis er des schalen Nachwerkes der Grazien satt und überdrüssig wurde. Auch er hört das wollüstige Auszittern sanfter Melodien, fühlt die heiße Luft des Tanzgemachs, aber nur in — Gedanken. Er ist dem Liebeszauber längst entwichen. . . Einem solchen Einsamen — inmitten des Freudentaumels — ist wohl, unendlich wohl, wenn seine Seele im wellenlosen Meere der Resignation schwimmt. Vier Wände genügen, dieses Meer zu umspannen, und so klein, so engbegrenzt es ist, so mannigfaltig sind seine Schätze. Aus hohen Bücherschränken weht der Geist, der das Weltgebäude entzählet, die Erde ihren Kindern wiedergegeben hat. Man träumt nicht mehr von der „Besten der Welten“, seitdem ein großer Wissender (Darwin) alle Lebenserscheinungen wie den Mechanismus einer Taschenuhr zergliedert, Anfang und Ende der Dinge in natürlichen Zusammenhang gebracht hat. Und dieser Geist ist nicht frostig-ernst, er verkört auch das bischen Leben in der Lichtfeier der Dichtung, der Kunst.

Bedarf es mehr, um glücklich zu sein? Hat der heißblütige, hastige Genuß allein das Anrecht, uns das Leben lebenswerth zu machen? . . . Mehr, als alle flüchtige Lebensfreude ist die Erinnerung an sie, wenn der Herbst des Daseins unsere Tage umbüßert. Zwar behauptet man, die Erinnerung sei der gefährlichste Feind des Einsamen. Man hat die letztere ein Paradies genannt, aus dem uns Niemand vertreiben kann; doch darf nicht übersehen werden, daß im Paradies die Sünde geboren wurde, die Menschheit des naiven Lebensgenusses verlustig ging, der böse Geist die ersten Siftropfen in den Becher der Freude warf. Dazu kommt, daß eine einzige Erinnerung genügt, den Zauberkreis der Einsamkeit zu durchbrechen und das Menschenlos mit seinem Jubel und seiner Pein in einer endlos verlorenen Kette von Erscheinungen und Vorgängen vor das geistige Auge zu rücken. Bei solchen Gedanken fährt der Einsame erschreckt über die Stirne. . . Was ist's? . . . Ein Geräusch am Fenster, wie von tastenden Fingern, ein Riesel und geheimnißvolles Rauschen! Sein Blick trifft die hohen Scheiben, hinter welchen die helle Mondnacht flimmert. Es ist nichts. Im Ramin knistern die bürren Scheite und streuen goldene Funken durch das Gemach. Reflexlichter schleichen wie gelbe Schlangen über die Wände, über die farbigen Portieren, die trockenen Palmwedel; auf dem Ramin treffen die blauen Irlichter des Funkenstrebens die weiße Büste Humboldt's. Er war auch ein großer Wissender unter der blöden Menge, und sein Blick hat die Unendlichkeit durchschelt, daß die Sterne daneben verblaßten. Selbst über der ehernen Marmorstirne scheint ein göttlicher Schimmer zu zittern, eine leichte Ahnung, wie zarte Morgenbämmerung.

Der Einsame steht nun dicht vor dem Heros, wie in ein Gebet versunken. Ihm zur Rechten nickt Palmen, blüht der Nil, taucht der volle Mond ins grüne Schilfmeer. Das sanfte Licht wirft Silbermünzen in stille Lachen, an denen schlank Egypterinnen in blauen Henden stehen und das trübe Raß schöpfen. Einst hat die Welt aus denselben Lämpeln die Schätze der Weisheit geschöpft und die großen Thaten in gigantischen Felsenentwürfen verewigt. Es ist wieder der Geist der Allmacht, der über diesem Mumien-Sarkophage uraltester menschlicher Kultur, irdischer Erkenntniß schwebt.

Und wieder knistert es felsam an den glatten Scheiben. Der Einsame wendet sich und sieht starr, fast bekommen, nach der Tiefe der Fensterische. Dann vollführt er einige Schritte, tief gedämpft vom schweren Teppich, über dem bunte Schatten flattern. Das Geräusch ist jetzt ganz deutlich: ein Säuseln und Wimmern, dann ausfallend, wie gespenstisches Gefäch. . . Mit raschem Griff fällt der Riegel — die Scheiben klirren — nichts — Todtenstille. . . In blasser Dämmerung verblüht der weite Garten. Auf den Baumwipfeln schaukeln weiße Straußenfedern in der kalten Brise. Wird sie stärker, dann schwanfen die Aeste, der helle Flaum zerstäubt in einer Wolke, die knisternd und farbenbrechend die tiefer liegenden Zweige in funkelnden Reif hüllt, oder über der Schneedecke verflattert. Hier wallt das kaltweiße Licht in Wellen, immer weiter und weiter, bis es sich im nächtlichen Schatten verliert. . . Jetzt fegt ein Windstoß über den Schneepuder und wirbelt ihn zu Feenschleiern zusammen. . . Und felsam! Ist ein Wunder, ein Gankelbild. Der Nebel wird körperlich, ballt und löst sich, schwebt gleitend empor, flattert zwischen den Büschen, den Zweigen. Er hat menschliche Formen; ein Gesicht, geisterblau, aber sphingenhaft schön. Ein durchsichtiger Schleier umwallt die zarte Gestalt.

Der Einsame glaubt an böse Träume und fährt mit der Hand über die Stirne. Die Gestalt ist nun dicht vor ihm. Sie ist zum Rinde zusammengeschrumpft, hat lächelnde Kinderaugen, Arme und Beine von schneiger Weiße, flatternde Silberlocken; auf dem Kopfe sitzt ein Häubchen aus Schwanenpelz, um die Lenden flattert ein Flockenschleier, der wie Duft zerfliehet, wenn die räthelhafte Erscheinung näher schwebt. Dann taucht sie zum Fenster empor — der Einsame weicht zurück. Im nächsten Augenblicke rauscht der kleine Gast ins Zimmer. Er schwimmt in einer Gloriole von weißem Licht. Sein Lächeln ist das der Göttin Anmuth, sein Schweben verkörperte Harmonie. . . Jetzt erst gewahrt der Einsame an den Schultern der Erscheinung kleine Falterflügel aus weißen Pfauenfedern und ein silbernes

Füllhorn, aus dem blizenden Sternchen, Flockenblüten, haardünne Stengelchen und Büschel, duftige, durchschimmernde Blätter, zartbestielte Röschen, Glockenblüten und Krystalltaub hervorquellen. . .

Das ist fürwahr ein felsamer Spuk. Der Einsame fühlt nur keine Beklemmung mehr. Er tritt, indem er den flatternden Gast mit seinen Augen mehr erlaucht als geängstigt verfolgt, in eine dunkle Ecke des Zimmers, um sich auf einen weichen Sitz niederzulassen. . . Da dünkt ihm, als ob der weiße Engel verblasse, an Körperlichkeit verliere, ermüdet von Scheibe zu Scheibe flattere. Bald ist er nur mehr blasser Hauch, das silberne Füllhorn zerfliehet wie Schaum, seine Millionen Blütensterne auf die Scheiben schüttend. Im Nu sind diese mit flimmerndem Zierath besetzt. Aus silbernen Garben ranken sich zarte Eisbündel empor und gleiten als Blütenfunken wieder herab. Strahlsterne entfalten ihre schimmernden Kelche und aus diamantenen Büscheln entsteigt das Krystallgebilde der tausendblätterigen Eisrose. . . Wie das irrisirende rieselt und blizt, in blassen Funken erglüht, knisternd zerfliehet und wieder zu leuchtenden Kränzen zusammenschiehet! Ein Wundergarten aus dem Eispalaste einer Fee! Der weiße Engel aber ist verschwunden. Er ist nicht mehr, nur seine Gebilde sind zur Stelle: ein Leben, das in leblose Eisblumen verhaucht.

Dem Einsamen wird felsam zu Muth. Er hört nicht das Ticken der Wanduhr, sieht nicht das Funkenstieben im Kamine. Von den Wänden nicken holde Frauengestalten herab, lächeln feuchtwarme Augen, winken weiße und weiche Arme. Kein Hauch von Lebensgluth weht durchs Zimmer. Durch das offene Fenster wallt ein bleicher Lichtstrom und überfließt alle Dinge mit sahlen Schleiern. . . Was ist das? . . . Zwischen den flimmernden Eisblumen ein neuer Spuk — ein brennendes schwarzes Augenpaar, voll kindlicher Güte, liebebeischend und in stiller Gluth feucht verklärt. Dem Einsamen schlägt das Herz bis zum Hals herauf und benimmt ihm den Athem. Nun erhält das weiße Gesicht Farbe, Blut, Fleisch — die Gestalt wächst nach, und schwebt aus der lichten Umrahmung hervor, die zarten Glieder durch das tief herabwallende schwarzblaue Haar verhüllt. . . Die stummten Augen ruhen verzehrend auf dem Einsamen. Er aber schnell empor und hascht, von peinvollem Verlangen getrieben, nach der Erscheinung. Er kennt sie — hatte sie gekannt, die sie für ihn noch nicht todt war. Ein Wiedersehen, schmerzvoll und doch beglückend — der Zauber des ersten Kusses — die heiße Wonne der ersten Umarmung — welcher Jubel, welche stille Feier für das starre, eingefrorene Herz. Schon wankt der Glückliche vorwärts, hebt freudetrunkene die Arme — da zerrinnt das Lichtbild und er fühlt einen schwarzen Schatten über seine brennenden Augen gleiten.

Was wars? Die Luft glüht, als wehte sie aus dem Krater eines Vulkans. Aber durch das offene Fenster streicht der eilige Nachtwind und im Ramin ist die Gluth im Berglimmen. . . Nichts mehr! Der Einsame durchmisst scheu die Stube, sieht in die bleichen Gesichter der Büsten, deren Originale das Leben entgöttert und es in seine natürlichen Bahnen gelenkt hatten. Die hundert und hundert Bücher, die wie eingefargte Leichen des Wissens und menschlichen Könnens auf ihn herabsehen, schrumpfen dem Träumer zu inhaltslosem Papierwust zusammen. . .

Eine Welt von Mumien, ein Riesengrab der Gedanken, der Klügeleien, Spekulationen und Irrthümer! . . . Was sind diese leuchtenden Farben, dieses heitere Gaukeln der Mondlichter auf den Stromwellen, diese zitternden Blütenäste und die in der Ferne verglühenden Berge: kurz, die ganze berückende Natur, die den Einsamen in Gestalt von prächtigen Gemälden umgiebt? . . . Tapeten! An den Thürpfosten hängen bunte Lampen, nichts Anderes. Die schaukelnden Palmwedel — sind sie etwa mehr als dürre Streu, die hundert Sächelchen und Dinger, welche die Stageren rings an den Wänden zum Brechen füllen, etwas Anderes, als lächerlicher Tand, überflüssiger Ballast?

So wäre denn dieses stille Heim entgöttert. Selbst das keusche Mondlicht wirkt störend — ein Phosphorschimmer über einem modererfüllten Leichenfelde. Der Einsame will die Fenster schließen, die Gardinen herablassen. . . Da — es geht hier nicht mit rechten Dingen zu — regt es sich wieder in den Eisblumen und ein bläuliches Licht geht von ihnen aus. Schon strahlt es in mildem Glanze — ein blaues Augenpaar — ein reizender Blondkopf mit feuchtschimmernden Zähnen. Durch das Herz des Einsamen geht ein stiller Jubel und athemlos sieht er nach der Erscheinung. Jetzt schwebt sie herüber, so verlockend, wie damals — ja, ganz Weib, ganz Liebe — eine Flamme, die nicht verzehrt, die läutert. . . Und jetzt? Fort! Zerronnen im starren, ruhigen Mondlichte.

Von tausend Empfindungen gepeinigt, ringt der Einsame nach Luft. Es sind keine Höllenqualen, sondern die wollüstigen Schmerzen verlorenen Glücks. Sie, die er im Leben geliebt, und die ihm Zeit und Lebenswechsel geraubt: sie sind heute hier vereint zu intimer Heerschau — ein Karnevalsvergnügen absonderlicher Art. Immer von Neuem rieselt es durch die funkelnden Arabesken, und immer andere Gestalten drängen sich durch den duftigen Panzer, der die Scheibe umklammert. Ein Reigen von Gestirnen, eine Sphärenharmonie von flüsternden Lippen; die enge Stube wird bald zum stillen Tempel hingebungsvoller Andacht, bald zur schwülen Liebesgrotte, deren heißer Hauch Leib und Seele lähmt.

Der Einsame aber lächelt zu diesem geheimnißvollen Maskentreiben. Ihm ist dieser Geisterzug eine Erlösung von der starren Wirklichkeit, ein Erwachen aus dem Grabe. Sein eigenes Leben, reich durchweht von Schmerz und Freude, gaukelt in holden Gestalten an ihm vorüber.

. . . Dann wird sein Blick müde, sein Herz geht stiller. Die letzte Erscheinung beugt sich über ihn, als wolkte sie seine Lippen berühren. . . Ein warmer Windhauch raschelt am Fenster — die Eisblumen zerrinnen.

Und wie er sinnend in die todtstille Mondnacht hinausblizt — resignirt und heiter — erfährt er die Bedeutung des lieblichen Gastes, des lächelnden Genius mit dem Füllhorn voll köstlicher Gaben. . . Es ist der

Engel der Erinnerung, der ihn in der Einsamkeit heimgesucht. . .

Sarems-Capricen.

(Ein ägyptisches Bild.)

Von all' den Sommerfrischen, die ich während meiner langen Wanderungen im Süden und Osten kennen lernte, erschien mir keine so reizvoll wie diejenige, in welche mich Rutschuf-Hanem, die jüngste Gattin eines feinerreichen Paschas in Kairo, um die Zeit der Nil-Ueberschwemmung lud. In meinem deutschen Walde oder in den Pinien- und Oliven-Hainen meiner zweiten Heimath Italien, an der Küste des Tyrhenischen und adriatischen Meeres, war es mir vielleicht wohlher, traulicher zu Muth, aber nirgends bot sich meinen Augen ein Anblick, der origineller, farbenprächtiger gewesen wäre wie der, welchen man auf dem Schiffe genoh, in welchem Rutschuf-Hanem ein paar Wochen des heißen ägyptischen Sommers verbrachte.

Diese Frauen der ägyptischen vornehmen Welt zeigen eine ebenso große Vorliebe, die Hitze der Großstadt ihren Männern zu überlassen, wie ihre abendländischen Schwestern. Freilich hat die Flucht vor der Sonnengluth in Aegypten eine größere Berechtigung als in gewissen anderen Ländern, da die dortige Hitze, welche monatelang in gleicher Stärke anhält und selbst in der Nacht nur um ein Weniges nachläßt, einen dafür empfindlichen Menschen fast zur Verzweiflung bringen kann. Indeß ist sie auch dortzulande bei vielen Damen mehr Sache der Mode als unüberwindliches Bedürfniß nach kühlerer Luft.

Sobald in Kairo die heißen Frühlingswinde zu wehen beginnen, lassen die Damen den Arzt rufen, ob sie nun krank oder gesund sind, ob sie von der Hitze besonders leiden oder nicht. Der gute Doktor weiß schon, was er zu sagen hat, und es fällt ihm nicht ein, den Wünschen der Saremschönen entgegenzutreten, denn er ist durch Erfahrung darüber belehrt, daß man diesen Damen gegenüber nicht eigenwillig sein darf, wenn man nicht ungnädigst entlassen und nie mehr zu Rathe gezogen werden will. Er befühlt nur den Puls, der zuweilen der einzige unverhüllte Körperteil der angeblich Kranken ist, während die Meisten in der Kultur schon so weit vorgeschritten sind, daß sie sich dem Arzte nicht nur mit unverschleiertem Antlitz zeigen, sondern ihn selbst die für besonders geheiligt geltende Hand unverhüllt sehen lassen. Das ärztliche Urtheil lautet im Frühling immer: Luftveränderung, längerer Aufenthalt auf dem Lande, und die Frauen bestürmen den Herrn Gemahl so lange, bis er den ärztlichen Spruch gut heißt.

Zuweilen fahren die Damen nur nach einem unfern der Stadt, an der Schobra-Allee gelegenen Landhause, meistens reisen sie jedoch nach einem Landgute ihres Gemahls oder gar an das Meer bei Alexandrien, wohin der Hof sammt den Ministerien im Sommer übersiedelt. Indeß giebt es Frauen, die damit auch noch nicht zufrieden sind, die nicht eher Ruhe geben, als bis sie sich in einer prächtigen Dahabieh auf dem Nil schaukeln können.

Frauen, die sich an der Seite eines dicken, prosaischen, älteren Mannes zu Tode langweilen, sind auch im Orient häufig anzutreffen, was insofern nicht erstaunlich ist, als die Damen ihren Mann erst kennen lernen, wenn sie ihm schon angetraut sind, und ein Orientale sich nie zu alt findet, um seinen Harem und sein Leben durch die Erwerbung einer kaum erschlossenen Mädchenblüte zu verschönern. Freilich mag er seine Thorheit oft genug bereuen, denn so eine junge, unbeschäftigte Frau verfällt auf tausend Launen und Wünsche, deren Erfüllung ihr nicht die mindeste Befriedigung gewährt.

Selbst ein felsames Wesen, das immer etwas wünschte und welchem der erfüllte Wunsch nie Freude machte, war Rutschuf-Hanem. Als Tochter eines sehr reichen Bey trug sie nach der nichts weniger als löblichen Sitte der Orientalen schon mit fünf Jahren große Brillanten-Solitars in den kleinen rothigen Ohren, hatte kostbare, seidene Kleider und theures Pariser Spielzeug in Hütle und Fülle. Mit den Jahren wuchsen ihre Wünsche und verließen sich, als sie die Gattin des unermesslich reichen Achmed Pascha wurde, in's Unendliche.

Mir graute förmlich, als ich einst zum Jahresende zufällig die Auslagen von Achmed Paschas Harem revidiren hörte: „Zehn Beutel für Schuhe, fünf für Nadeln und Stednadeln, hundert für Schminke und wohlriechende Wasser. . .“ Es läßt sich denken, wie viel Schmuck und Toiletten verschlungen, wenn schon diese Kleinigkeiten solche Summen kosteten.

So oft ich zu Rutschuf-Hanem kam, fand ich in ihrem Schooße ein neues Geschenk, in ihrem Köpfe einen neuen, noch unerfüllten Wunsch. Während sie mir das erstere mit gleichgiltiger Miene zeigte, vertraute mir die Unerfüllliche feuzend an, wonach sie wieder Verlangen trage.

Einst traf ich sie in Thränen. „Liebes Fräulein!“ rief sie und fiel mir schluchzend um den Hals.

Sie that immer, als fühle sie besondere Freundschaft und Liebe für mich, aber ich konnte mich nie des Verdachtes erwehren, daß sie sich mir nur deshalb so freundlich erwies, weil ich die Geduld hatte, sie stundenlang sich im Französischen üben zu lassen. Wenn auch die Aegypter schon damals den allen abendländischen Sitten feindlichen Umschwung für nahe erklärten, die Damen thaten es der schönen goldhaarigen Tochter des Landesfürsten noch immer nach, indem sie schlechte Pariser Romane lasen und französisch zu radbrechen versuchten.

„Liebes Fräulein,“ sagte die verzogene Saremschöne unter heißen Thränen, „ich bin verzweifelt, weil der Pascha nicht nach Hause kommt.“

Ich wunderte mich über ihre Worte, denn ich hatte bis dahin noch nie gemerkt, daß sie ihren Mann herbeigewünscht. Im Glauben, daß sie merkwürdigerweise eine Anwandlung von Eifersucht empfand, fing ich an, sie zu beruhigen; sie sei doch der Liebe ihres Mannes sicher!

„Gewiß,“ sagte sie; es siele ihr auch nicht ein, eifersüchtig zu sein. Sie wollte ihren Mann sehen, nur um ihm einen Wunsch mitzutheilen, der vor einer vollen Stunde in ihr aufgetaucht sei. Sie könne es nicht vertragen, zu warten; auf ihre Wünsche müsse Erfüllung folgen, wie auf den Blick der Donner. . .

Ein paar Wochen später fandte mir Rutschuf-Hanem durch einen Eunuchen die Botschaft, daß sie endlich im Besitze des Schiffes sei, nach welchem sie so sehnlich verlangt habe. Die „Wasserrose“ liege bis morgen Heluan gegenüber vor Anker. Ob ich nicht

Zeit und Lust hätte, ihr auf ihrer Pracht-Yacht einen Besuch zu machen? Ein Boot werde mich gegen sieben Uhr Abends erwarten.

Ich sagte zu, und am folgenden Tage ritt ich mit meiner Mutter nach dem kleinen Bahnhofe von Bulakel-Lakur. Von da brachte mich die Eisenbahn sammt Efelu und Treibern nach der dem Bade Heluan gegenüberliegenden Ortschaft, wo wir von Neuem unsere Brauthiere bestiegen.

Im munteren Trab ritten wir eine Strecke weit über die Dämme, welche sich durch das überschwemmte Land hinziehen. Weit und breit war nichts zu sehen als türkisblaue Gewässer unter einem strahlenden, blauen Himmel, zu welchem die gleichsam aus den Fluthen auftauchenden fruchtbaren Palmen mit ihren schlanken, hohen Stämmen emporstrebten.

Wer das Wunder der Nilfluthung zum ersten Mal wahrnimmt, ist stets darüber verblüfft, daß sie einen so schönen Anblick gewährt. Man weiß, daß die Wolkenbrüche im äquatorialen Afrika die Steigung des Nils verursachen und die Ueberfluthung ermöglichen, daß der Strom zur Zeit der Ueberfluthung schlammige, befruchtende Substanzen enthält und außer dem Gottesseggen, den es dem Lande bringt, auch den armen Menschentindern, die das Wasser trinken müssen, Beulen in Menge verschafft; wenig bekannt aber dürfte sein, daß die Nilfluthen zwischen den aufgeworfenen Erdwellen lauter kleinere und größere Seen bilden, auf welchen die Palmenhaine, reizenden Inseln gleich, schweben.

Ein Boot der „Wasserrose“ erwartete uns am Ufer des Nils. Schon von Weitem sahen wir die melonengelben Bloufen der Nubier durch die Palmenstämme schimmern. Als auch sie uns gewahrten, führten sie nach Landesitte die Hand an Mund und Stirne. Wir sprangen zur Erde und stiegen in das elegante Boot, während unsere Gel unter der Obhut brauner Knaben im Palmenwald des Nilufers zurückblieben.

Unfern der Stelle, wo unser Boot abgestoßen, lag ein elegantes kokettes Schiff vor Anker. Es war die „Wasserrose“. Als wir sie erreicht hatten und die äußere Treppe, auf welcher ein pechschwarzer Niesen-Gunuche Wache hielt, hinaufgeklettert waren, führten uns zwei weitere Haremsdiener — es schienen Büschlein von kaum 15 Jahren — auf das Oberdeck, das die eine Hälfte des Schiffes einnahm.

Dieser Theil, sowie der darunter liegende Raum war dem Harem bestimmt, während der andere, von welchem er durch ein feingeschnittenes, vergoldetes Gitterwerk geschieden war, den Schiffseuten zum Aufenthalt diente. Auf dem oberen Absatz des schön geschmiedeten Treppchens verließen uns die jungen Eunuchen, nachdem sie auf einen kostbaren Vorhang gebettet hatten, der eine thürartige Oeffnung des gleichenden Gitterwerkes verschloß.

Während die schwarzen Jungen nach ihrem Wachposten am Fuße der Treppe zurückkehrten, guckte ich durch einen Spalt des Vorhanges. Nie werde ich den Anblick vergessen, der sich meinen Augen darbot. Das ganze Deck war mit einem purpurnen, seidig schimmernden Gewebe überspannt, der Boden mit farbenreichen orientalischen Teppichen bedeckt, auf welchem etwa ein Duzend schöner Mädchen kauerte. Alle waren auf irgend eine Weise beschäftigt. Die Eine sticte, die Andere sädelte Orangenblüten auf dünne Salme und bildete allerlei Figuren, eine Dritte entlockte der in ihrem Schooße ruhenden Viola langgebehrte, klagende Töne. Müßig war nur die Herrin dieser jungen Sklavinnen. Rutschul-Hanem lag träumend auf einem Berg von schwellenden Kissen. Lässig ausgestreckt, kam ihre schöne Gestalt in dem weißen Battistkleide, daß sie trug, zur vollen Geltung. Ihr feiner Kopf ruht auf den rückwärts gekreuzten Händen, so daß ihre formvollendeten, wie aus zartem Elfenbein gemeißelten Arme ihr reizendes Antlitz gleichsam einrahmten.

Minder anziehend erschien mir der Ausdruck ihrer Gesichter, auf dem die gräßlichste Langeweile ausgeprägt war. Wäre Rutschul-Hanem nicht so entzückend schön gewesen, ich hätte mich über das kleine, anspruchsvolle Ungeheuer ärgern müssen, das noch vor acht Tagen so lebhaft gewünscht hatte, ein Nilschiff zu besitzen, und nun, da dieser Wunsch wie durch Zauber erfüllt worden, sich zu Tode gähnte.

Als wir endlich den Vorhang lüfteten und das Deck betraten, sprang uns die Launenhafte freudig entgegen. Gleich einem Kinde war sie sichtlich froh, Jemand zu sehen, dem sie ihr neuestes Spielzeug zeigen konnte, und für den Augenblick wenigstens machte letzteres ihr wieder Freude. Vielleicht war sie auch stolz darauf, mir den Beweis zu liefern, daß ihr Mann sich nicht scheute, Tausende auszugeben, um eine ihrer Launen zu befriedigen.

Raum hatte sie uns gegrüßt und uns zum Sitzen eingeladen, erschien auch schon eine Sklavin mit dem Kaffee. Die Täßchen standen in goldenen Beckern von kunstvoller Filigranarbeit auf einem silbernen Servirbrett und darüber lag eine goldgestickte Atlasdecke gebreitet. Gewandt lüftete das Mädchen die Fülle, legte die Atlasdecke auf ihre Schulter und bot uns den wohlwuschenden Mokka mit frommem Gruß und Spruch. Gleich darauf brachte eine zweite Sklavin die langen Tschibuts, eine dritte die Messingteller, auf welche die Pfeifenköpfe gestellt wurden.

Während wir den köstlichen Kaffee tranken und die mit Edelsteinen besetzten Mundstücke des Tschibuts hin und wieder zum Scheine an den Mund führten, erzählte uns Rutschul-Hanem, daß ihre Gatte bei aller bewährten Galanterie doch die Stirne

gerunzelt hätte, als sie ihm ihren Wunsch bezüglich des Schiffes vorbrachte.

„Über durch Schmollen und Ungnade erlangt eine hübsche Lieblingsgattin doch Alles“, sagte Rutschul-Hanem. „Ist das in Eurer Heimath nicht auch der Fall?“

„Nicht immer“, erklärte ich. „Durch Schmollen kann man sich bei uns zu Hause einen Mann gründlich entfremden, und gar durch Ungnade! Ein Mann findet leicht eine Trösterin!“

Sie lachte und meinte, daß es hieran auch im Orient nicht fehle. Aber gerade deshalb müsse man schmollen und seinen Launen die Zügel schießen lassen, solange man die Macht in Händen habe. Dauern sei einem Weibe das doch nicht vergönnt, da die Männer eine Frau, auch die schönste, nur eine Zeit lang lieben könnten. Ihre Liebe sei den Fluthen des Nils zu vergleichen: sie falle, nachdem sie gestiegen. Darum solle man in vollen Zügen trinken, so lange die Fluth hochstehe. Zum Dürsten, zur Unwürdigkeit, zur Demuth, zur Entfremdung sei noch immer Zeit, wenn eine Andere in Gunst stehe.

Nach griff sie in die Saiten des Instrumentes, daß neben ihr lag, und sang:

Entflohene Liebe
Rufst Du zurück nicht,
Drum laß Dir rauben
Stunden voll Glück nicht,
Das man Dir schenkt, so lang' man Dich liebt.“

Dann sprang sie lachend auf, als betrübte der Gedanke sie nicht im Mindesten, daß sie einst aufhören würde, Achmed Paschas Lieblingsgattin zu sein. Ob wir uns ihr schwimmendes Haus nicht ansehen wollten, fragte sie, und ging, ohne auf eine Antwort zu warten, auf eine Stiege zu, die in die Harems-Kajüten hinabführte. Da unten herrschte ein Luxus, der die Augen blendete. In dem Speisesaal prangten Möbel von Sammt und Seide, herrliche Teppiche, silberne und goldene Leuchter, das Schlafzimmer schmückte ein Himmelbett von schneeweißem Atlas, mit goldenen Blumen gestickt, nebst schwebenden Ampeln an zierlichen Ketten und anderen kostbaren Einrichtungsstücken. Selbst die Kojen der Sklavinnen waren reich ausgestattet.

Nachdem wir alles bewundert hatten, worüber Rutschul-Hanem sichtlich erfreut war, kehrten wir auf das Oberdeck zurück. Die Sonne war mittlerweile zur Küste gegangen. Ueber dem Wasser und den Palmenhainen des Ufers, die noch vor Kurzem in Purpur getaucht waren, lag jetzt die Dämmerung gebreitet. Auch die Kalksteinstadt, deren Moscheentümpeln und Minarets man vorher deutlich wahrgenommen hatte, war wie hinter einem dämmerigen Schleier verschwunden, nur die Spitzen der Pyramiden, die sich im Westen scharf gegen den Himmel abhoben, schimmerten noch in rötlichem Licht. Gar bald war auch dieser letzte Gruß der scheidenden Sonne verblaßt, aber zugleich mit der Dämmerung erschienen der sommerliche Vollmond und verbreitete jenes zauberhafte, goldene Licht, das ich sonst nirgends wie in Aegypten, und zwar auch dort nur im Sommer bei einbrechender Nacht, wahrgenommen.

Mit einer Lobpreisung Allahs und seines Propheten, daß es nun endlich doch etwas kühler geworden, warf sich Rutschul-Hanem auf ihre Kissen und bat uns, gleichfalls Platz zu nehmen. Die Sklavinnen kauerten wie zuvor rings um ihre schöne Gebieterin.

Das purpurne Zeltdach ward abgenommen. Ueber uns blaute der klare Nachthimmel, an dem eine Unzahl größerer Sterne flimmerte. Weit und breit regte sich nichts. Kein Ton war zu vernehmen, als das leise Klatschen und Gurgeln des Nils.

Lange ertrug Rutschul-Hanem dieses feierliche Schweigen nicht: „Fatma, Fatma“, rief sie, „ein Lieb, ein Lieb!“

Als bald erklang in unserer Mitte eine elegisch wehmüthige Weise, zu welcher eine wie vom Schmerz gebrochene Frauenstimme klagend sang:

„Frei war mein Herz und frei mein Leib;
Jetzt hab' ich beide verloren.
Doch nicht an Einen, ich armes Weib!
Der Leib ist hier,
Das Herz bei dir,
Den ich mir auserkoren.
So wie die Palme strebt zum Licht,
Stred' ich die Arme verklagend
Nach Dir, Du aber weißt es nicht;
Denn Du bist weit,
Lud meine Zeit
Vertraum' ich einsam hangend...“

Hier brach die Sängerin plötzlich ab und beugte sich lachend vor. Durch die stille Nacht ertönten ferne Nuberschläge.

„Der Pascha, der Pascha!“ riesen mehrere Stimmen zugleich. Dabei waren die Sklavinnen aufgesprungen und zum Empfange des Gebieters nach der Portiäre des Bitterwerkes geeilt. Dort standen sie mit niedergeschlagenen Augen und sitzsaft verchränkten Händen in Erwartung des Herrn. Rutschul-Hanem aber blieb auf ihren Kissen ausgestreckt und gähnte.

Es war für uns hohe Zeit, uns zu entfernen. Auf dem Nil kreuzte sich unser Boot mit dem des Paschas. Das Hell Dunkel verhinderte mich, seine Züge deutlich zu unter-

scheiden, aber es war mir, als sei der Bart, der sein Gesicht umrahmte, schneeweiß.

C. del Negro (in der „Wiener Allg. Z.“)

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 27. Januar. (Zum Hansfackel.) Die sechsundvierzigste Rationssklage, so wie dem „B. T.“ von betheiligter Seite mitgetheilt wird, am Dienstag gegen die Inhaber der nun ebenfalls heimgegangenen „Hansa Nr. 2“, die Herren Hahn, Achilles u. Co. beim zuständigen Gericht anhängig gemacht worden sein, nachdem die selben sich außer Stande erklärt hatten, die fälligen Löhne zu bezahlen. Diese Lohn- und Gehaltsforderungen des Personals sollen, wie versichert wird, auf ca. 15 000 Mk. angewachsen sein. Kurz, der zweite Hansfackel hat sich mit allen Ehreibern vollzogen; denn auch die sogenannte neue Hansa hat ihren Betrieb eingestellt und von ihr sind nichts weiter übrig geblieben, als die Rationssklagen- und Lohnschulden und die sogenannten Wertheischen, über deren Wiedererlösung die Hansa-Inhaber ihre „weiteren Entschuldigungen“ sich noch vorbehalten. Die Letzteren sollen sich bemühen, die Angestellten für ihre Lebensverrichtungen und die gestellten Rationen mit Schuldscheinen abzuspesseln für deren Einlösung jedoch jede Sicherheit fehlt; die Betroffenen würden daher sehr thöricht handeln, wenn sie sich, namentlich für die Rationen, solche Scheine aufreden ließen, weil sie dadurch ein gewisses Recht preisgäben, welches den Herren Letzteren sehr vorthellig sein würde dürfte, falls sie die Rationen nicht zurückerstatten könnten.

Borghorst. (Ein heiteres Stücklein aus alter Zeit) knüpfte sich an ein im Karitativschranke ein-8 hiesigen Gastwirths sorgfältig aufbewahrt-8 alt-8 Klaus Brisslowert. Vor ungefähr 4 Jahren kam das Couvert mit Inhalt aus Berlin hier an; es war nach der Aufschrift für die Gemeinden Borghorst und Burgsteinfurt bestimmt. Aber weder der Bürgermeister der einen, noch der Amtmann der anderen Gemeinde wollte die auf dem Briefe notirten 23 Groschen Zusatzporto herausgeben, und das Couvert wäre sicher nach Berlin zurückgewandert, wenn nicht in letzter Stunde eine fröhliche Stammesgesellschaft die 23 Groschen waagte hätte. Und was enthielt das Couvert? Die von König Friedrich Wilhelm IV. eigenhändig unterzeichnete Genehmigung eines projectirten Gaussebaues von Münster nach Glauebrücken eines Unternehmens von der größten Wichtigkeit für die betheiligten Gemeinden. Das war ein Jubel, unsere wackeren Stammesgäste wurden beinahe als Retter des Vaterlandes gepriesen, und dem Wirth übergab man den Brief, auf dem die Bemerkung über die zwiesache Verweigerung der Annahme noch heute vorz.ichnet stehen zu sorgfamer Verwahrung.

Mannigfaltiges.

(Ein aufregendes Schauspiel) tot sich, wie aus Budapest berichtet wird, vor einigen Tagen den Passanten am obersten Rudolfsplatz dar. Die Donau ist ihrer ganzen Breite nach mit Eisplatten bedeckt, welche langsam abwärts treiben. Inmitten des Eises sah man von der Ofener Seite her einen Mann gemüthlich nach Pest hinabsteuern. Bald passierte er eilenden Schritts eine größere Eisplatte, am Rande derselben plötzlich stehen zu bleiben, da eben nur kleinere Eisschollen vorbeischwammen. Im nächsten Augenblicke hatte der tollkühne Mensch, welcher mit seinem Leben spielte, durch einen Sprung wieder auf einer größeren Eisplatte Posto gefaßt. Hin und wieder strahlte er, kam aber jedes Mal wieder auf die Höhe. Diese Promnade dauerte nach zu einer Viertelstunde. Der Mann erreichte schließlich in der Nähe des Parlamentshauses das Pf. Ufer, wo ihn zahlreiche Personen bereits erwarteten. Auf Pf. fragen, was ihn zu diesem Wagniß bewogen habe, erzählte der Mann — er ist ein Maurergehilfe, Namens Stephan Jedlics, — daß er in einem Ofener Gasthause mit mehreren Kameraden in übermäßigem Laune die Wette eingegangen sei, daß er über den Eisstoß nach Pest gelangen werde. Als Preis der Wette galt ein — Pter Wein.

(Ein entsetzliches Ereigniß) in der Menagerie Nouma-Hawa hat sich in Verdiers zugetragen. Wie in Brüssel, so hatten auch hier die Vorstellungen der Löwenbändigerin Frau Nouma Staunen erregt. Um etwas Neues zu bieten, war ein junger dreijähriger Löwe dressirt worden, und um kurz vor der Vorstellung die Kunststücke zu wiederholen, betrat Frau Nouma den Käfig. In demselben Augenblicke stürzte sich der Löwe auf die Bändigerin, ergriff sie an der Gurgel, riß ihr das Kinn ab, zerfleichte ihren Vorderarm — mit dem Rufe: „August!“ — es ist das der Diener der Menagerie — rette mich, ich bin verloren!“ stürzte sie besinnungslos zu Boden. August eilt hinzu und stürzt in den Käfig. Mit Niesenkraft ergreift er den Nacken des Löwen und wirft das wüthende Thier zurück. Der Direktor Soulet steigt entschlossen auch in den Käfig, und obwohl der Löwe ihm eine Wunde am Fuße beibringt, gelingt es ihm, Frau Nouma aus dem Käfig zu ziehen und selbst herauszuspringen. Nun entspinnt sich ein wüthender Kampf zwischen August und dem Löwen. Letzterer durch den Blutgeruch wüthend gemacht, stürzt sich auf den Diener, zerfleischt und beißt ihn — da kommt der Restaurateur Magni herzu und bearbeitet den Löwen derartig, daß August, von Blut überströmt, den Käfig verlassen kann. Das Ganze spielte sich in 5 Minuten ab. Die Aerzte hoffen den Diener zu retten, aber Frau Nouma ist ihren Wunden erlegen.

Nur die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Rath in Gerichtssachen

u. Privat-Angelegenheiten ertheilt **M. Lichtenstein**, Volkswirtschaftler und Dolmetscher in Thorn, Schillerstraße 412 parterre.

Fertigt **Schriftstücke** nach allen **Richtungen** als: **Klagen, Eingaben, Bittgesuche, Mieth- u. Kaufverträge, Beitreibung ausstehender Forderungen, Uebernahme von Auktionsversteigerungen gegen billige u. prompte Ausführungen, Kauf und Verkauf von Grundstücken, Verpachtungen** zc.

Das **Placirungs-Bureau** von **M. Lichtenstein**, Thorn, Schillerstraße 412 empfiehlt sich den **Herrn Prinzipalen** zur **Beschaffung von Commis, Inspektoren, Verwaltern, Förster, Hauslehrer, Kellner** zc. gratis und sonstigem **Dienstpersonal**.

Für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, zahle ich bis auf Weiteres **Mk. 6**, für Pferde, die mir auf meine Abdeckerei geführt werden **Mk. 9**.

Liedtke, Abdeckereibesitzer, Culmer-Vorstadt 80.

Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harry Uuna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfd., prima Halbdaunen nur 1,60 Pfd., prima Ganzdaunen nur 2,50 Pfd. Verpackung zum Kostenpreis — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens. **Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr.** Im Hause des Goldarbeiters **Herrn Grollmann**.

Trunksucht

heile ich ohne jede Berufsstörung durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Herr **S. in R.** „Ich habe das Mittel anfangs April erhalten, es hat bei mir überraschend gewirkt. Ich sage meinen besten Dank, so auch meine Frau u. Kinder u. s. w.“ Wegen näherer Auskunft und Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Heinrich Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen.)

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaff-Honigbonbons

von **J. Graef** in Nisbach. **Paket zu 20 Pfennig**, stets frisch zu haben in der Konditorei von **A. Wiese-Thorn**.

Neue Bettfedern

dopp. gereinigt, füllkräftig, à Pfd. 90 Pf. versendet unt. Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.). Bei Abnahme von 30 Pfd. an 4% Rabatt. Verpackung gratis. **Heinrich Kirschberg, Bettfedern-Fabrik**, Spandauer Brücke 1B, Berlin C.

Anentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen: **Deutsch-fremdsprachliches**

Zitaten-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachlicher Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter zc. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern. **Handbuch zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweisstellen, Redensarten** zc. 17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Randeinfassung, elegant broschirt, Preis **Mk. 2,80**, elegant gebunden **Mk. 4**.